

» 3. Bundeskongress
Kinder- und Jugend-
arbeit«



OFFENE JUGEND ARBEIT



Praxis
Konzepte
Jugendpolitik



Bundesarbeitsgemeinschaft
Offene Kinder- und
Jugendeinrichtungen e.V.

www.offene-jugendarbeit.net

INHALT

3 ZUR EINFÜHRUNG

6 JENS POTHMANN, WERNER LINDNER, WERNER THOLE

Menschenrechte, Demokratie, Capabilities – ein Blick nach vorn. Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt

13 JULIA HALLMANN

Das KJA-Barometer NRW

Ein Instrument zur empirischen Beobachtung von aktuellen Themen und Trends aus der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen

21 VOLKER REIF

Selbstorganisierte Jugendarbeit – Ursuppe der Jugendarbeit!?

28 SEBASTIAN RAHN, DOROTHEE ENGBERS, MIRJANA ZIPPERLE, THOMAS MEYER, MELANIE WERLING

Offene Angebote aus Sicht von Kindern – empirische Ergebnisse zu Zugängen und Nutzung





Zur Einführung

Für diese Ausgabe haben wir einige Kolleginnen und Kollegen eingeladen, ihren Beitrag auf dem 3. „Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit“, der Ende September vergangenen Jahres virtuell stattgefunden hat, auch in gedruckter Form vorzustellen. Der Kongress war ja ursprünglich bereits für 2020 geplant und ist, wie so vieles, dem Virus zunächst zum Opfer gefallen, sprich um ein Jahr verschoben worden. Wie manch andere waren die Veranstalter, der Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, der Bayerische Jugendring und ihr Kooperationspartner, die Stadt Nürnberg im Frühjahr 2020 noch optimistisch, dass die Veranstaltung in der üblichen Form stattfinden kann. Zumindest wurde für den neuen Termin u.a. eine „Meile der Jugendarbeit“ in Nürnbergs Innenstadt in Aussicht gestellt, wo die Live-Veranstaltung ursprünglich stattfinden sollte. Unterstützt wurde das Vorhaben vom 2019 gegründeten Bundesnetzwerk Kinder- und Jugendarbeit, das zukünftig als Veranstalter regelmäßig einen Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit durchführen möchte.

Was kam, ist allgemein bekannt. Im April 2021 war klar, dass es nicht abzuschätzen war, ob angesichts der Entwicklung der Pandemie der Kongress im September wie geplant stattfinden könnte. Daher entschlossen sich die Veranstalter, ihn in digitaler Form durchzuführen. Eine zweite Vertagung der Veranstaltung aufgrund möglicher virusbedingter Auflagen wollten sie nicht riskieren. Den Erfolg scheint dieser Ausflug in den virtuellen Raum letztlich nicht beeinträchtigt

zu haben. Die etwa 1400 Teilnehmerinnen und Teilnehmern konnten am Ende zwischen rund 180 einzelnen Vorträgen, Workshops und weiteren Veranstaltungen in anderen Formaten wählen.

Der jeweils dreitägige Bundeskongress hat sowohl eine längere als auch eine kürzere Geschichte. Er war erst der dritte seiner Art, der erste fand allerdings bereits 2002 statt. Initiator des Bundeskongresses war damals der Forschungsverbund DJI/TU Dortmund, bzw. die Idee nahm erstmals konkrete Formen an, nachdem **Thomas Rauschenbach** eine solche Veranstaltung am Rand eines Beirats zu einem Forschungsprojekt zu den Dortmunder Jugendhäusern vorgeschlagen hatte. Der Forschungsverbund war auch bei allen drei Kongressen der bzw. einer der Hauptveranstalter, die ersten beiden Kongresse fanden zudem an der TU Dortmund statt.

Eingeladen waren zu allen Kongressen sowohl hauptamtliche als auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit sowie „Multiplikator_innen aus Wissenschaft, Praxis, Verwaltung und Politik“. Sie boten „Möglichkeiten für gemeinsamen Austausch und fachpolitische Debatten“ und wurden verstanden als Raum „für den Diskurs aktueller und zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklungen und die Entwicklung fachlicher Impulse“ (Ausschreibung 2022).

Das Spektrum der Fragestellungen, die bei den einzelnen Veranstaltungen im Mittelpunkt standen, war auch beim jüngsten

Kongress im vergangenen Jahr breit gefächert. Gemessen an den Titeln zu den einzelnen Veranstaltungen, wurden am häufigsten eher theoretische Fragestellungen verhandelt, wozu beispielsweise die Vorstellung von Forschungsprojekten, grundsätzliche konzeptionelle Überlegungen, aber auch Fragen zum Verhältnis von Theorie und Praxis zählen. In etwa ebenso vielen Veranstaltungen wurden Fragen der Demokratiebildung, des Rassismus oder des Rechtsradikalismus in unterschiedlichen Angebotsformen der Kinder- und Jugendarbeit bearbeitet. Das mag auch etwas mit dem zuvor erschienen 16. Kinder- und Jugendbericht zu tun haben, der diese Themen zum Schwerpunkt hatte. Je-

weils in etwa jedem zehnten Angebot wurde über Internationale Jugendarbeit oder über die Digitalisierung diskutiert. Die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, insbesondere unter den Einschränkungen der Pandemie, beschäftigte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in gut zehn Veranstaltungen. Ebenso häufig wurden explizit genderspezifische Fragestellungen debattiert, etwas seltener Fragen zur Inklusion. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird in den Ankündigungen von 16 der rund 160 Veranstaltungen ausdrücklich erwähnt.

Das Resümee, das die Veranstalter (gestützt auf eine von der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg durchgeführten Evalu-

Machbarometer online!

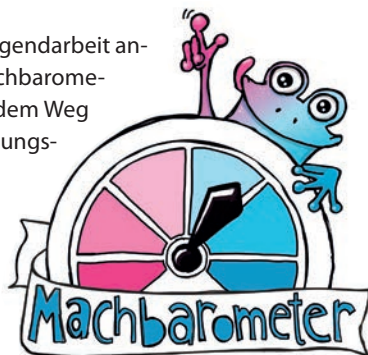
Wie bereits in der letzten Ausgabe der Offenen Jugendarbeit angekündigt, stellt die AGOT-NRW e. V. nun das „Machbarometer“ online zur Verfügung. (**Marleen Richter**, Auf dem Weg zu einer strukturellen Verankerung von Beteiligungsrechten).

Es handelt sich hierbei um eine Internetseite für Beteiligungsmethoden. Das Machbarometer ist als Hilfestellung für Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit konzipiert. Auf der Online-Plattform können Nutzer*innen partizipative Methodenideen und Anregungen für ihre Einrichtung finden, bewerten und auch eigene Praxisideen hochladen. Denn es gibt viele Möglichkeiten, Teilhabe in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu realisieren. Aber wo anfangen? Wo weitermachen? Und wie methodisch vorgehen? Das Machbarometer zeigt vielfältige partizipative Möglichkeiten auf und beleuchtet verschiedene Aspekte von Beteiligungsprozessen.

Wenn im Machbarometer das eigene Beteiligungsvorhaben mit bestimmten Kategorien und Filtern konkretisiert wird, vereinfacht es die Suche nach der passenden Methode für die eigene Einrichtung.

Mit dem Machbarometer wird Beteiligung machbar!

www.machbarometer.de



ation) gezogen haben, fällt durchaus positiv aus. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie der Referierenden waren mit dem Kongress und den angebotenen Veranstaltungen zufrieden. Dies gilt grundsätzlich auch für das „digitale Setting“. Beim bereits angekündigten 4. Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit, der 2024 stattfinden soll, ist daher beabsichtigt, erneut Angebote in digitaler Form zu machen, „um mehr Interessierten eine Teilnahme zu ermöglichen“. Allerdings wurde auch der Wunsch nach „Austausch in Präsenz“ geäußert, was „Formate vor Ort“ voraussetze. Beide Interessen sollen bei den Planungen für den nächsten Kongress berücksichtigt werden (<https://bundeskongress-kja.de/blog/2021/11/22/rueckblick-auf-den-3-bundeskongress-kinder-und-jugendarbeit>).

Zu den Beiträgen

Jens Pothmann, Werner Lindner und Werner Thole sehen eine moderne Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt, das die Menschenrechte, Demokratie und Capabilities „als zentrale Inhalte, Referenzpunkte und Zielsetzungen“ ansieht: „Würde diese bildungsorientierte Konturierung Praxisbezüge der Kinder- und Jugendarbeit intensiver als bislang prägen und durchdringen, könnte sie sich noch stärker als bislang als eigenständiges Bildungsfeld profilieren – nicht zuletzt auch im Verhältnis zur Schule.“

Julia Hallmann stellt mit dem „KJA-Barometer NRW“ ein Instrument vor, das zeitnahe Einschätzungen zur Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen ermöglicht. Die empirischen Beobachtungen haben zum

Ziel, „Hinweise auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen des Arbeitsfeldes zu gewinnen und somit den Dialog zwischen Fachpraxis, Politik, Verwaltung, Forschung und Öffentlichkeit zu fördern“. Präsentiert werden ausgewählte Ergebnisse von bislang fünf Erhebungen.

Volker Reif bricht eine Lanze für die „Ur-suppe der Jugendarbeit“, nämlich die selbstorganisierte Jugendarbeit: „Angebote und Einrichtungen der Jugendarbeit, welche von jungen Menschen ehrenamtlich in Selbstverantwortung gestaltet und betrieben werden, können zu Recht als „reinste“ Form der Jugendarbeit bezeichnet werden. Sie bestehen, insbesondere im ländlichen Raum, in Form von Hütten, Buden und /oder Jugendzentren ohne hauptamtliches Personal.“ Während Nachbarn und Obrigkeiten oftmals die Haare zu Berge stehen, sieht der Autor in solch jugendlichem Engagement eine „Keimzelle der Demokratie“ und „Dienstleistung für die Gemeinde“.

Geheime Orte, spontanes Kochlöffelschwingen, Gemütlichkeit bei Regenwetter – es gibt viele Gründe, weshalb Kinder sich in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wohlfühlen. **Sebastian Rahn, Dorothee Engbers, Mirjana Zipperle, Thomas Meyer und Melanie Werling** sind der „Sicht von Kindern“ im Rahmen des Forschungsprojekts „Offene Angebote für Kinder in Tübingen“ nachgegangen. Die Autor*innen empfehlen „drei Denkanstöße, die im Forschungsprojekt bereits mit Akteuren aus der Praxis diskutiert wurden und die in weiteren Fachdebatten und Entwicklungsprozessen rund um Kinder in offenen Angeboten aufgegriffen werden können“.

Menschenrechte, Demokratie, Capabilities – ein Blick nach vorn. Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt¹

Die Kinder- und Jugendarbeit wird immer wieder mit alten und neuen Krisenmetaphoriken seit mindestens dem Beginn des letzten Jahrhunderts konfrontiert. Aktuell motiviert der Ausbau von ganztägigen Schulangeboten ein vielstimmiges Krisengemurmel. Übersehen wird dabei jedoch zuweilen, dass sich entgegen erahnter Negativentwicklungen oder entworfenen düsterer Szenarien Einrichtungen, Angebote und Projekte der Kinder- und Jugendarbeit seit den Anfängen enorm entwickelten und auch in den zurückliegenden zwanzig Jahren nicht deutlich dezimiert haben sowie sich die Ressourcenausstattung keinesfalls flächendeckend verschlechtert hat (vgl. Autorengruppe 2021).²

Die Kinder- und Jugendarbeit ist inzwischen ein gesellschaftlich anerkannter Raum, in dem Kinder wie Jugendliche ihre Selbstkonstruktionen und Sichtweisen auf die Welt experimentell und weitgehend pädagogisch gerahmt erproben können. Hier ist es für junge Menschen möglich, Sichtweisen der Welt und von sich selbst zu kommunizieren, zur Disposition zu stellen, zu korrigieren und zu erweitern. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden die Idee einer Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt zur Diskussion gestellt. Vorgestellt werden Überlegungen, die allgemeinen Menschenrechte, Demokratie und die vielfach zitierten Capabilities als zentrale Inhalte, Referenzpunkte und Zielsetzungen einer modernen Kinder- und Jugendarbeit anzusehen. Würde diese bildungsorientierte Konturierung Praxisbezüge der Kinder- und

Jugendarbeit intensiver als bislang prägen und durchdringen, könnte sie sich noch stärker als bislang als eigenständiges Bildungsfeld profilieren – nicht zuletzt auch im Verhältnis zur Schule.

Einrichtungen, Arbeitsbereiche, Angebote – Sortierung eines mehrdimensionalen Arbeitsfeldes

Bevor die angedeutete Perspektive, Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt zu verstehen, präzisiert werden kann, bedarf es der Sortierung dieses heterogenen und bisweilen dadurch auch unübersichtlichen Arbeitsfeldes. Zwar lässt sich die Kinder- und Jugendarbeit aufgrund ihrer Vielfältigkeit nicht abschließend definieren, gleichzeitig ist andererseits eine inhaltliche Bestimmung der Kinder- und Jugendarbeit notwendig – und auch möglich.

Empfohlen wird, mit dem Begriff Kinder- und Jugendarbeit

- alle bildungs-, nicht primär unterrichtsbezogenen und nicht ausschließlich berufsbildenden, freizeit- und erholungsbezogenen, sozialen, ökologischen, politischen, kulturellen und sportlichen,
- mehr oder weniger pädagogisch und sozial gerahmten,
- von freien und öffentlichen Trägern, Initiativen und Arbeitsgemeinschaften
- und an Kinder und Jugendliche adressierte Angebote und Projekte an unterschiedlichen Orten zu fassen. An den Orten und in den Projekten der Kinder- und Jugend-

arbeit können Kinder ab dem Schulalter und Jugendliche auch jenseits der Volljährigkeit

- selbständig, mit Unterstützung oder in Begleitung von ehrenamtlichen und/oder beruflichen Mitarbeiter:innen,
- individuell oder in Gleichaltrigengruppen,
- zum Zweck der Freizeit, Bildung und Erholung
- einmalig, sporadisch, über einen turnusmäßigen Zeitraum oder für eine längere, zusammenhängende Dauer zusammenkommen und sich engagieren.

Die Kinder- und Jugendarbeit konstituiert damit ein gesellschaftlich vorgehaltenes und verantwortetes, freiwilliges Bildungsangebot. Wo sind aber die Orte der Kinder- und Jugendarbeit? Welche Angebote können unterschieden werden? Was ist genuines pädagogisches Handeln in den Praxisfeldern? Die Antworten sind keinesfalls trivial: Politische Bildung findet eben nicht nur in politischen Bildungsstätten statt, kulturelle Angebote nicht nur in kulturpädagogischen Einrichtungen und offene Kinder- und Jugendarbeit eben nicht nur in Jugendzentren oder Jugendtreffs.

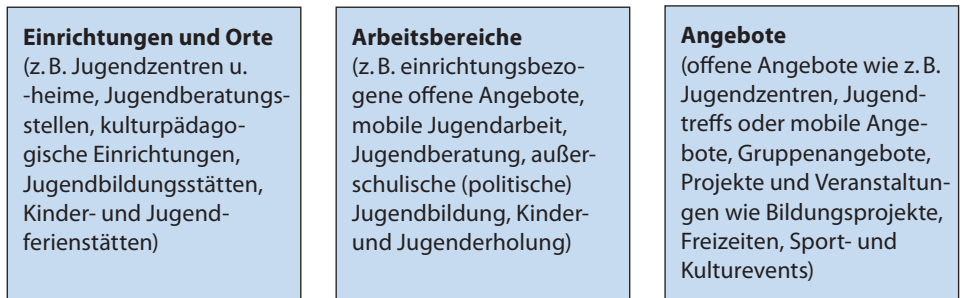
Benötigt werden Differenzierungen, um die Kinder- und Jugendarbeit nicht nur sprachlich besser sichtbar und kommunizierbar, sondern auch analytisch greifbarer

und für die Entwicklung von gemeinsamen Perspektiven zugänglicher zu machen. Dabei kann zwischen den Einrichtungen oder besser den Orten, den Tätigkeitsfeldern oder Arbeitsschwerpunkten der Beschäftigten (Haupt- und Nebenberufliche, aber auch Ehrenamtliche), die an diesen Orten tätig sind, sowie den Angeboten, mit denen die jungen Menschen adressiert werden, unterschieden werden (vgl. Abb. 1).

Durch diese analytischen Ebenen entstehen auf der einen Seite Doppelungen bzw. Tautologien, wenn Jugendberater (Arbeitsbereich) in Jugendberatungsstellen (Einrichtung) stattfindet. Andererseits wird hierüber aber auch deutlich, dass die Beschäftigten in Jugendzentren (Einrichtung) nicht ausschließlich in der einrichtungsbezogenen offenen Kinder- und Jugendarbeit (Arbeitsbereich) tätig sind, sondern hier auch Gruppenangebote (Angebote) gemacht werden. Es zeigt sich ferner, dass das Jugendzentrum nicht nur eine Einrichtung ist, sondern als solche eben auch ein eigenständiges Angebot. Evident wird schließlich auch andersherum, dass offene Angebote, Gruppenangebote sowie Projekte und Veranstaltungen in Einrichtungen wie den Jugendzentren stattfinden können.

Je näher man also die »Praxis« der Kinder- und Jugendarbeit betrachtet, je genauer man nachschaut, was an den einzelnen Ak-

Abb. 1: Orte, Arbeitsbereiche und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit



Quelle: eigene Darstellung

tionsorten und in den verschiedenen Einrichtungen real geschieht, desto deutlicher wird, dass die Betrachtung von Facetten der Kinder- und Jugendarbeit stets mehrdimensional sein sollte.

Kinder- und Jugendarbeit als reflexive und sozialpädagogische Bildungsarbeit

Bei aller Heterogenität, Unübersichtlichkeit und Mehrdimensionalität bestehen Gemeinsamkeiten, zusammen geteilte Wissensbestände, aber eben auch verbindende konzeptionelle und theoretische Perspektiven. So werden in der Kinder- und Jugendarbeit und ihren verschiedenen Handlungsfeldern nicht nur eigenständige pädagogische Settings ausgestaltet, sondern es werden Bildungsszenarien für junge Menschen entwickelt. Die Bildungssettings können dazu animieren, Lebensbewältigungs- und Lebensgestaltungsformen zu aktivieren oder zu entwickeln und sie stellen zudem Bildungsanlässe dar, die wiederum dazu anregen, die subjektiven Selbstreflexionsfähigkeiten und die Welterkenntnispotentiale zu fundieren und zu qualifizieren. Als spezifische Maximen für diese Settings können etwa deren Pluralität, flexible Angebote und Arrangements, die subjektorientierte Anerkennung als Kind oder Jugendlicher in lebensweltlichen und gesellschaftlichen Kontexten, Mitbestimmung und Partizipation als querschnittsbezogene Strukturmerkmale oder auch die offene Aushandlung und Wahrnehmung vielfältiger Bildungsthemen und -anlässe unter Einbezug aller ästhetischen Dimensionen genannt werden.

Die Kinder- und Jugendarbeit stellt somit Räume bereit, die Heranwachsende nutzen können, um ihre Selbstbezüge, Weltbezüge sowie ihre Fähigkeiten, das Soziale herzustellen, zu entwickeln und zu erweitern.

Dazu gehören

- die kulturelle Reproduktion – „Kulturelle Bildung“ –, hier verstanden als der Erwerb kulturellen Wissens seitens junger Menschen, verbunden mit der Aufgabe, Projekte zu initiieren, die dazu beitragen, das kulturelle Erbe einer Gesellschaft generationell zu erhalten bzw. im Horizont gesellschaftlichen Wandels weiterzuentwickeln,
- die soziale Integration – „Soziale Bildung“ –, also eine Aneignung spezifischer Wertorientierungen auf der Einstellungs- und Handlungsebene einschließlich der Reproduktion von Mustern sozialer Zugehörigkeiten,
- und die Individuation – „Identitätsbildung“ –, also Sozialisationsprozesse einer Enkulturation, Wertinternalisierung und Persönlichkeitsentwicklung.

Die Projekte der Kinder- und Jugendarbeit bieten Bildungsgelegenheiten für junge Menschen, die andere Kontexte nicht oder nicht in dieser Form vorweisen, und die Heranwachsende aus den verschiedensten Milieus nutzen können, um ihre Welt- und Selbstsichten – wie angedeutet – zu erweitern. Für die jungen Menschen stellen diese in den Institutionen der Kinder- und Jugendarbeit sich eröffnenden Möglichkeiten zunächst einmal nicht zwingend besondere oder gar einzigartige Bildungsoptionen dar, aber insbesondere für diejenigen, die in ihren lebensweltlichen Zusammenhängen keine oder keine ausreichende affektive, zuneigende Unterstützung und Anerkennung erfahren, können Angebote der Kinder- und Jugendarbeit diese exklusive Bedeutung haben.

Im Verlauf der letzten Jahre ist – auch aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen – eine arbeitsfeldbezogene Ausdifferenzierung der Kinder- und Jugendarbeit

zu verzeichnen, die sich als eine Zunahme von Kontingenz wie auch als Zunahme von Komplexität lesen lässt. Gefordert ist demzufolge ein erhöhtes Maß an Reflexivität und, damit verbunden, ein größeres Quantum an Professionalität von den Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit, weil diese in ihren sozialpädagogischen Alltagspraxen schlicht mehr eigenständige Entscheidungen begründet treffen müssen als zuvor. Diese Anforderung gilt für die Umsetzung dessen, was als Kernaufgabe der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Begriff der sozialpädagogischen Bildung bezeichnet werden kann. Denn zusätzlich zu den vorgestellten drei Ausprägungen der oben skizzierten Reproduktionsweisen buchstabieren sich die Angebote und Dienstleistungen der Kinder- und Jugendarbeit inhaltlich über die – sich bisweilen überkreuzenden und überlagernden – Dimensionen von

- 1) geschlechts-, gender- und diversitätsbezogenen Ansätzen,
- 2) kulturpädagogischen und medienbezogenen Konzepten,
- 3) körper-, bewegungs-, sport- und erlebnisbezogenen Ansätzen,
- 4) Ansätzen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen sowie über
- 5) raum- und territoriumsbezogene Konzepte aus.

Diese Komplexität konkretisiert sich in einer un abgeschlossenen Liste von z. T. mehr als dreißig verschiedenen, z. T. miteinander verbundenen Bildungskonzepten (z. B. Ganztags-, Demokratie-, Medien-, internationaler oder politischer Bildung), die aber nicht als willkürlich-beliebiges Sammelsurium von Möglichkeiten missverstanden werden dürfen.

Die Kinder- und Jugendarbeit beruht in einer solchen Sichtweise auf Theorie- bzw.

Konzeptverbänden, die aus solchen Konzepten bestehen, die füreinander partiell anschlussfähig sind. Insofern können sich an jedem Ansatzpunkt der Praxis in der Kinder- und Jugendarbeit mehrere Optionen und im Ganzen unterschiedliche Versionen gegenüberstehen.

Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind plural verfasst und mehrfach kodiert; d. h. es bestehen für einzelne Angebote stets (prinzipiell) mehrere Lesarten und Begründungen, die grundsätzlich zugleich zutreffen, jedenfalls nicht per se ausgeschlossen werden können: Ob beispielsweise eine Ferienfahrt unter dem Aspekt der Erholung, der Peer-Orientierung, des freiwilligen Engagements, der Bildung oder der Integration/Inklusion veranstaltet wird, wäre im Einzelnen durch die konzeptionellen Begründungen wie auch durch die Analyse des realen Geschehens zu klären. Ob eine Veranstaltung bzw. ein Workshop mit Jugendlichen zum Thema Extremismus zur politischen Bildung, unter dem Aspekt des Lernens, der Erziehung, der Partizipation, oder von Migration oder Geschlecht zu lesen ist, bleibt im Einzelfall zu klären. Ob eine Rap- oder Poetry-Slam-Veranstaltung eher den Kriterien von Spaß und Gleichaltrigen-Kontakt, oder eher unter den Maximen von kulturellem Lernen, von Demokratie, oder Engagement, Politik oder Partizipation zu lesen ist, bleibt entscheidungs- und begründungsbedürftig. Vor diesem Hintergrund hätten sozialpädagogische Fachkräfte im Einzelfall plausibel und nachvollziehbar darzulegen, welches spezifische Bildungskonzept, ggf. in Kombination mit anderen, für ihre konkrete Praxis handlungsleitend ist.

Das für den dritten Bundeskongress eigens erstellte „Wimmelbild“ (<https://wimmelbild.animationsfilm.de/bundeskongress-kja/>) erlangt insofern seine Plausibilität, als dass es die dichte, miteinander verwobene Vielfalt

von Strukturen, Angeboten und Aktivitäten in der Kinder- und Jugendarbeit abbildet; die in dem Einführungsband vorgestellten Theorien, Leitlinien, Konzepte und Maximen hingegen beabsichtigen, diese Vielfalt zu strukturieren und zu ordnen, d. h. die „Architektur“ der Kinder- und Jugendarbeit (neu) zu vermessen (vgl. THOLE, POTHMANN & LINDNER 2021).

Diese Zunahme von Komplexität und die damit erhöhte Anforderung an professionelles Handeln (in) der Kinder- und Jugendarbeit erlangen ihre Bedeutung in den nunmehr für dieses Handlungsfeld präsentierten Theorieentwürfen. Die Formulierung einer aktuellen, konsistenten, überzeugenden und darüber hinaus auch noch zukunftsweisenden Perspektive ist sicherlich ebenso heikel wie unsicher. Gleichwohl werden inhaltliche

Referenzen nicht nur benötigt und sind in Praxisbezügen auch bereits identifizierbar. Darum wissend, wird unter Beachtung der vorliegenden Entwürfe vorgeschlagen, für die Kinder- und Jugendarbeit

- Menschenrechte
- Demokratie und
- Capabilities

als wechselseitig aufeinander bezogene, zentrale inhaltliche Bezugspunkte anzusehen. Die drei Kategorien akzentuieren Formen von sozialer, kultureller und persönlichkeitsbezogener Bildung, also die Bildung, die in den Projekten und Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit zentral zu initiieren möglich ist (siehe oben). Zudem ermöglichen sie, beispielsweise Ziele der Agenda 2030 (www.2030agenda.de) für nachhaltige Ent-

Anzeige



Werner Thole / Jens Pothmann / Werner Lindner

Die Kinder- und Jugendarbeit

Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung

Vor über 20 Jahren erschien die bislang einzige, umfassende Einführung in die Kinder- und Jugendarbeit. In der jetzt aktualisierten Fassung wird dieses sozialpädagogische Arbeitsfeld einfürend konzeptionell und empiriebasiert vorgestellt.

Die Kinder- und Jugendarbeit zählt nach wie vor zu den attraktivsten sozialpädagogischen Handlungsfeldern. Der vorliegende Band führt umfassend und systematisch in das Feld der Kinder- und Jugendarbeit ein und stellt es als Arbeitsfeld für pädagogische Berufe vor.

Klar und übersichtlich werden die Geschichte, das Recht und die Trägerstrukturen beschrieben sowie Theorien, Konzepte und Methoden, die Adressat*innen und Mitarbeiter*innen vorgestellt. Das Buch bietet da-

mit einen einführenden Grundriss zur Kinder- und Jugendarbeit für Studierende an den Hochschulen und ein Nachschlagewerk für Praktiker*innen.

Print, 395 Seiten: 978-3-7799-1445-7; **pdf**: 978-3-7799-4924-4; Weinheim 2021

wicklung aufzugreifen und diese in der pädagogischen Praxis orientierend heranzuziehen.

Demokratie, Menschenrechte und Capabilities mögen als legitimierende Schlagworte dienen, aber dahinter verbergen sich komplexe Anforderungen und Diskurse (z. B. der Demokratietheorie), die ansatzweise nachzuverfolgen und in die Praxis umzusetzen wären. Zudem stellen Demokratie, Menschenrechte und der Capabilities-Ansatz systematisch bislang noch keine ausreichend entwickelten Referenzpunkte für die Kinder- und Jugendarbeit dar und werden damit für das sozialpädagogische Bildungsprojekt unterschätzt. Dabei können Herausforderungen wie der rechtspopulistische Nationalismus, Rassismus und die Missachtung des »Anderen«, die Ausgrenzung und Bekämpfung »anderer«, als »fremd« etikettierter Lebensformen sowie Fragen nach der Kontur sozialer Ungleichheiten, der Neuordnung der Geschlechter und der generationalen Ordnung hierüber genauso bearbeitet werden wie Herausforderungen, die mit der Herstellung von Anerkennung und mehr Gerechtigkeit in einer Gesellschaft zu tun haben, die durch soziale, kulturelle und ökonomische Polarisierungen gekennzeichnet ist (vgl. THOLE & SIMON 2021).

Resümee

Die Kinder- und Jugendarbeit zeichnet sich durch spezifische Konturen pädagogischer Szenarien aus. Sie ist als Bildungsprojekt eigenständig und konstituiert Angebote der sozialpädagogischen Bildung mit und für junge Menschen. Die vielfältigen formellen, non-formalen und informellen Bildungsangebote der Kinder- und Jugendarbeit werden in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen moduliert, u. a. mit Blick auf ihre Orte (z. B. Jugendhaus, Bauspielplatz, Straße), die pädagogischen Settings (Jugendverband,

Ferienfreizeit, Internationale Jugendbegegnung) oder sie werden themenspezifisch ausgewiesen, z. B. als demokratiefördernde, medienbezogene, umweltorientierte, gender- oder ungleichheitssensible, politische oder rassismuskritische Bildung. Darüber hinaus bestehen Konzepte, die die Kinder- und Jugendarbeit als integralen Bestandteil einer kommunalen Infrastruktur definieren und so die Kinder- und Jugendarbeit im Ensemble einer „kommunalen Bildungslandschaft“ verortet sehen wollen.

Dies sind notwendige Systematisierungen, aber noch keine hinreichenden inhaltlichen Perspektiven. Es wird daher vorgeschlagen, inhaltliche Referenzpunkte wie die Menschenrechte als alternativlose Grundlage menschlichen Zusammenlebens, Demokratie als Herrschafts- und Lebensform sowie den Capability-Ansatz stärker als bislang als Rahmung für die Entwicklung von Praktiken sozialpädagogischer Bildungsarbeit heranzuziehen. Dies könnte die Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Bedeutung als zentrale gesellschaftliche Agentur weiter stärken, in deren Rahmen Kinder und Jugendliche auch experimentell ihre Selbst- und Weltdeutungsfähigkeiten entwickeln sowie Möglichkeiten entfalten können, sich sozial zu verorten, zu qualifizieren, aber auch ihre Autonomieansprüche zu erproben. Die Kinder- und Jugendarbeit hat damit das Potenzial, Kinder und Jugendliche zu motivieren und dabei zu unterstützen, „Mündigkeit“ anzustreben. Dabei sollte in der praktischen Umsetzung der biografische „Sinn“ von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit den jungen Menschen, aber auch den Stakeholdern erkennbar und vermittelbar bleiben. Und nicht zuletzt sollte sich die Kinder- und Jugendarbeit auch weiterhin als variantenreiches, bildungsorientiertes, aber auch Freude und Spaß vermittelndes Freizeitangebot präsentieren.

Dr. Jens Pothmann, Diplom-Pädagoge, Leitung der Abteilung Jugend und Jugendhilfe im Deutschen Jugendinstitut e.V. Themenschwerpunkte: Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe, Organisationen und Institutionen der Sozialen Arbeit, Sozialberichterstattung und Sozialstatistiken, Methoden der empirischen Sozialforschung

Werner Lindner, Prof. Dr. phil., Dipl.-Pädagoge, Dipl.-Sozialarbeiter; Hochschullehrer an der Ernst-Abbe-Hochschule Jena. Lehrgebiet: Soziale Arbeit mit den Schwerpunkten Kinder- und Jugendarbeit, Jugendpolitik und Demokratiebildung. **Kontakt:** Werner.Lindner@eah-jena.de

Prof. Dr. Werner Thole, seit April 2021 Hochschullehrer an der TU Dortmund, bis 2021 Hochschul-lehrer an der Universität Kassel, Institut für Sozialwesen am Fachbereich Humanwissenschaften. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte: Aktuelle und historische Kindheits- und Jugendforschung; Rekonstruktive, qualitative Sozialforschung im Kontext sozialpädagogischer Problemstellungen; Theoretische, professionsbezogene und disziplinäre Fragen der Sozialpädagogik

Anmerkungen

1 Der Beitrag basiert auf einem Input der Autoren im Rahmen des dritten Bundeskongresses Kinder- und Jugendarbeit. Im Rahmen eines „Talks“ der bundesweiten Online-Veranstaltung am 20. September 2021 diskutierten die Autoren ihre Überlegungen zum Stand, zum Profil und zur Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit mit Daniela Broda (Deutscher Bundesjugendring), Jennifer Hübner (Alice-Salomon-Hochschule Berlin) und Julian Sehmer (Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Holzminden). Wir danken an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich und sehr herzlich für die Kommentierungen unserer Überlegungen. Die Ausführungen dieses Beitrags basieren auf der von den Autoren vorgelegten Einführung in die

Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Thole, Pothmann & Lindner 2021) sowie eines Beitrags für die „deutsche jugend“ mit ersten Überlegungen zum sozialpädagogischen Bildungsprojekt Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Thole, Lindner & Pothmann 2021) und einigen damit verbundenen Aktualisierungen.

2 Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Handlungsfelder der Kinder- und Jugendarbeit werden in diesem Beitrag nicht umfänglich diskutiert. Zweifelsohne sind coronabedingte Schließungen von Einrichtungen oder die zeitliche Verschiebung, Reduzierung, Begrenzung und der Wegfall von Angeboten seit März 2020 zu beobachtende Tatsachen.

Literatur

ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KINDER- UND JUGENDHILFE (2021): **Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in Corona-Zeiten: Eine Zwischenbilanz zu den Auswirkungen auf Jugendliche, junge Erwachsene und die Strukturen der Jugend(sozial)arbeit**, Berlin.

AUTORENGRUPPE KINDER- UND JUGENDHILFESTATISTIK (2021): **Kinder- und Jugendhilfereport**. Extra. 2021. Eine kennzahlenbasierte Kurzanalyse (Korrigierte Fassung). Dortmund: Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund.

LINDNER, W. (2021): „**Won't Get Fooled Again**“ – postpandemische Ausblicke für die Kinder- und Jugendarbeit. *Offene Jugendarbeit*, 3 (2021), 4–14.

THOLE, W., & SIMON, ST. (2021). **Kein Platz für rechte Ideologien**. Die Kinder- und Jugendarbeit als Ort demokratischer Bildung. *Impulse*, 2021 (1), S. 28–32.

THOLE, W., POTHMANN, J., & LINDNER, W. (2021). **Die Kinder- und Jugendarbeit**. Einführung in ein Arbeitsfeld der sozialpädagogischen Bildung. Weinheim u. Basel: Beltz-Juventa.

THOLE, W., LINDNER, W., & POTHMANN, J. (2021). **Kinder- und Jugendarbeit als sozialpädagogisches Bildungsprojekt**. *deutsche jugend*, 1 (2021), 7–16.

Das KJA-Barometer NRW

Ein Instrument zur empirischen Beobachtung von aktuellen Themen und Trends aus der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen

Das vom Forschungsverbund DJI/TU Dortmund entwickelte und realisierte KJA-Barometer NRW ist ein Instrument zur empirischen Beobachtung der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. In einer Veranstaltung auf dem 3. Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit am 20. September 2021 wurden in einem ersten Teil die Konzeption und die methodische Anlage vorgestellt und ausgewählte Ergebnisse bisheriger Erhebungen (mit einem besonderen Fokus auf den Auswirkungen der Coronapandemie) präsentiert. Daran anknüpfend fand im zweiten Teil der Session ein konstruktiver, moderierter fachlicher Austausch mit eingeladenen Expert/innen aus der Kinder- und Jugendarbeit und dem Plenum statt. Gegenstand des vorliegenden Artikels ist der Vortrag aus dem ersten Teil der Veranstaltung.

Konzeption und methodische Anlage des KJA-Barometers NRW

Das KJA-Barometer NRW ist ein Zusatzprodukt und Pilotprojekt im Rahmen des Forschungsprojekts „Potenziale der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen“ des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund und wird durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MKFFI

NRW) gefördert. Mit dem Instrument wird das Ziel verfolgt, mittels der Unterstützung von Expert/innen aus der Fachpraxis zeitnah Einschätzungen zur derzeitigen Lage der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen zu erheben, um Hinweise auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen des Arbeitsfeldes zu gewinnen und somit den Dialog zwischen Fachpraxis, Politik, Verwaltung, Forschung und Öffentlichkeit zu fördern.

Seit 2019 wird im Rahmen des KJA-Barometers NRW regelmäßig ein fester Expert/innenpool – bestehend aus Personen, die langfristig in verantwortlicher Position in der offenen, verbandlichen bzw. kulturellen Kinder- und Jugendarbeit oder im Bereich des Sports tätig sind (z. B. in Verbänden, Vereinen oder kommunalen Kinder- und Jugendeinrichtungen) – mittels quantitativer Online-Erhebungen befragt. Pro Jahr werden in der Regel zwei Erhebungen realisiert: eine Frühjahrs- und eine Herbstbefragung. Die Frühjahrsbefragungen ermöglichen durch sich jährlich wiederholende Fragestellungen Aussagen zu Trends und längerfristigen Entwicklungen im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit. Zu den Befragungsinhalten zählen Einschätzungen der Expert/innen

► zu aktuellen und alltäglichen Aufgaben im Rahmen ihrer Tätigkeit;

- zu gesellschaftlichen Themen, die sie und das Arbeitsfeld derzeit bewegen;
- zur Personalsituation und -entwicklung;
- zu vorhandenen Räumen und Sachmitteln;
- zu Vernetzung und Kooperation;
- zur Wertschätzung des Arbeitsfeldes sowie zu zukünftigen Entwicklungen in der Kinder- und Jugendarbeit.

In den Herbstbefragungen wird hingegen ein jährlich wechselndes Schwerpunktthema behandelt, für das die Expert/innen im Rahmen der vorausgehenden Frühjahrsbefragung votieren können. Dem Votum der ersten Erhebung im Frühjahr 2019 entsprechend, wurde in der Herbstbefragung 2019 das Thema „Freiwilliges bzw. ehrenamtliches Engagement und Partizipation von jungen Menschen“ in den Blick genommen, während sich die Schwerpunktbefragungen im Herbst 2020 und 2021 den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Arbeitsfeld widmeten.

Unterstützt wird die Umsetzung des KJA-Barometers NRW durch einen Beraterkreis, bestehend aus Vertreter/innen des Landesjugendrings NRW, der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen NRW e. V., der Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit NRW, des Paritätischen Jugendwerks NRW, des LWL-Landesjugendamts Westfalen, des LVR-Landesjugendamts Rheinland sowie der Sportjugend NRW. Dieser Beraterkreis wird durch das Projektteam des Forschungsverbunds DJI/TU Dortmund regelmäßig zu (Transfer-)Workshops, z. B. zur Abstimmung der Erhebungsinstrumente, Diskussion und Einordnung der empirischen Ergebnisse und Reflexion der Methodik, eingeladen. Zu Beginn war der Beraterkreis zudem mit der Nominierung von Expert/innen für den Befragtenpool betraut. Im Ergebnis wurden aus jedem

Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit etwa dreißig Personen benannt.

Die Ergebnisse der Befragungen des KJA-Barometers NRW werden sukzessiv in Form von Newslettern und Berichten (und z. T. Datenbänden) veröffentlicht. Diese können auf der Projektseite unter folgendem Link abgerufen werden: <https://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/forschungsfelder/kinder-und-jugendarbeit/aktuelle-projekte/potenziale-der-kja-in-nrw/kja-barometer>

Ausgewählte Ergebnisse

Im Rahmen des KJA-Barometers NRW wurden bisher fünf Erhebungen realisiert. Der Newsletter zur fünften Erhebung (Herbstbefragung 2021) befindet sich momentan (Stand 01/2022) in der Endredaktion. Der vorliegende Artikel fokussiert ausgewählte Ergebnisse der vorangegangenen Erhebungen (2019–2020), wie sie auch in der Veranstaltung auf dem 3. Bundeskongress Kinder- und Jugendarbeit vorgestellt wurden. Diese sollen die Möglichkeiten und den Facettenreichtum des KJA-Barometers NRW illustrieren und darüber hinaus darstellen, wie flexibel bzw. zeitnah das Instrument auf neue Themen und Entwicklungen (Stichwort: Corona-Pandemie) reagieren kann. Die dargestellten Befunde beruhen – je nach Erhebung – auf den Einschätzungen von etwa neunzig bis hundert Expert/innen aus der Fachpraxis.

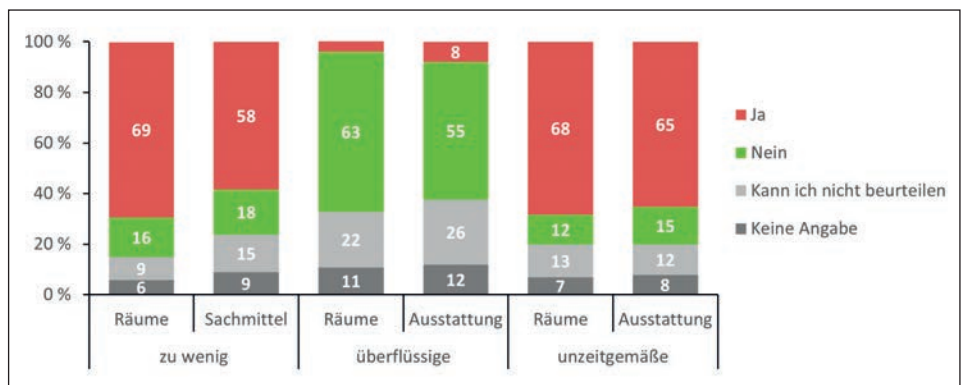
Zunächst wird im Folgenden ein spezifisches, aber beispielhaftes Ergebnis aus der Frühjahrsbefragung 2020 zum Thema „Infrastruktur“ dargestellt. Abbildung 1 zeigt die Einschätzung der befragten Expert/innen hinsichtlich der Ausstattung der Kinder- und Jugendarbeit im eigenen Beobachtungsbereich¹ mit Räumen (hier: inkl. Außenflächen) und Sachmitteln im Frühjahr 2020. Bei der Betrachtung fallen die hohen

Anteilswerte negativer Rückmeldungen ins Auge: Mehr als zwei Drittel (69 Prozent, 70) der Expert/innen gaben an, dass in ihrem Beobachtungsbereich zu wenig Räume zur Verfügung stehen, 58 Prozent (59) berichteten dies in Bezug auf die zur Verfügung stehenden Sachmittel. Jeweils etwa zwei Drittel der Befragten erachteten die bestehenden Räume (68 Prozent, 69) sowie die vorhandene Ausstattung (65 Prozent, 66) der Kinder- und Jugendarbeit als unzeitgemäß. Überflüssige Räume bzw. eine überflüssige Ausstattung wurden hingegen jeweils lediglich von einer kleinen Minderheit von vier Prozent (4) bzw. von acht Prozent (8) zurückgemeldet. Als Begründungen für überflüssige Räume wurden von den Expert/innen im Rahmen einer offenen Abfrage zum einen Fehlplanungen angegeben, z. B. dahingehend, dass eine Einrichtung aufgrund ihrer Lage in einem Gewerbemischgebiet nicht von der Zielgruppe angenommen würde. Zudem befänden sich Spielplätze an falschen Orten für falsche Altersklassen. Bemängelt wurde jedoch auch ungenutzter Leerstand. Zusammenfassend verweisen die Antworten der Expert/innen in Bezug auf

die Infrastruktur der Kinder- und Jugendarbeit im eigenen Beobachtungsbereich auf gravierende Defizite – sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität der Ressourcen.

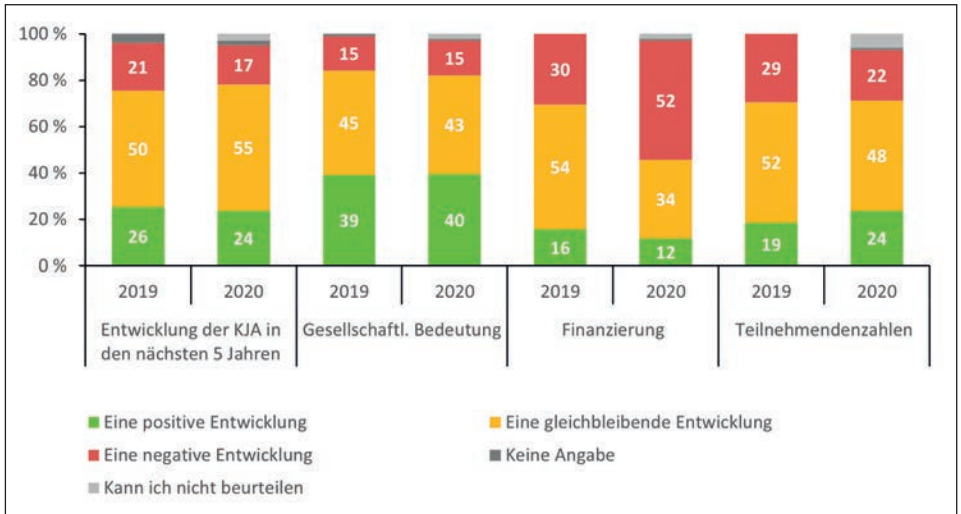
Zur beispielhaften Darstellung eines Vergleichs zwischen zwei Erhebungszeitpunkten sind in Abbildung 2 (folgende Seite) die Antworten der Expert/innen zu der Frage, wie sich die Kinder- und Jugendarbeit in den nächsten fünf Jahren insgesamt sowie hinsichtlich spezifischer Aspekte aus ihrer Sicht entwickeln wird, aus der Frühjahrsbefragung 2019 und der Frühjahrsbefragung 2020 vergleichend dargestellt. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass die Erhebung im Frühjahr 2020 zwischen Mitte März und Ende April (d. h. zur Zeit des ersten Lockdowns aufgrund der Corona-Pandemie) stattgefunden hat. Ohne die Corona-Pandemie explizit in der Konzipierung des Erhebungsinstruments berücksichtigt zu haben, war es somit möglich (z. B. aufgrund von Zeitvergleichen oder der Betrachtung offener Nennungen), erste Hinweise zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit zu

Abb. 1: Einschätzung zu verfügbaren Räumen (inkl. Außenflächen) und Sachmitteln (Frühjahrsbefragung 2020)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: KJA-Barometer NRW 1/2020; eigene Berechnungen (in %). N=101.

Abb.2: Einschätzung zur Entwicklung der Kinder- und Jugendarbeit in den nächsten fünf Jahren insgesamt sowie hinsichtlich spezifischer Aspekte im Zeitvergleich (Frühjahrsbefragungen 2019 und 2020)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: KJA-Barometer NRW 1/2019 und 1/2020; eigene Berechnungen (in %). Die Antwortkategorie «Kann ich nicht beurteilen» stand den Befragten erst im Befragungsjahr 2020 zur Verfügung. N2019=102, N2020=101.

generieren. Hinsichtlich der oben genannten Fragestellung zeigt sich folgender Befund: Die Einschätzung, dass sich die Kinder- und Jugendarbeit in den nächsten fünf Jahren positiv entwickeln wird, bleibt im Jahresvergleich insgesamt konstant, d. h. sie sinkt lediglich geringfügig von 26 Prozent (26) im Jahr 2019 auf 24 Prozent (24) im Jahr 2020. Der Anteil derjenigen, die mit einer negativen Entwicklung rechnen, sinkt geringfügig um knapp vier Prozentpunkte auf 17 Prozent (17). Hinsichtlich der gesellschaftlichen Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit ist im Jahresvergleich eine weitgehende Konstanz festzustellen. Deutlicher sind die Veränderungen bei der Einschätzung hinsichtlich der finanziellen Entwicklung. Über die Hälfte (52 Prozent, 52) der befragten Expert/innen waren im Frühjahr 2020 der Auffassung, dass die Finanzierung der Kinder- und Jugendar-

beit in den nächsten fünf Jahren eine negative Entwicklung durchlaufen wird (plus 22 Prozentpunkte im Vergleich zum Vorjahr). Etwa ein Drittel (34 Prozent, 34) vertrat zu diesem Zeitpunkt den Standpunkt, dass es zu keinen Veränderungen mit Blick auf die Finanzierung kommen werde. Eine positive Entwicklung erwarteten lediglich zwölf Prozent (12) – ein Minus von vier Prozentpunkten im Vergleich zum Vorjahr. Insgesamt 24 Prozent (24) waren der Ansicht, dass die Teilnehmendenzahlen zukünftig eine positive Entwicklung durchlaufen werden – ein geringes Plus von fünf Prozentpunkten im Vergleich zum Frühjahr 2019.

In der Gesamtschau zeigt sich, dass der Anteil der positiven Einschätzungen in Bereichen wie der gesellschaftlichen Bedeutung der Kinder- und Jugendarbeit und deren Teilnehmendenzahlen auch in Krisen-

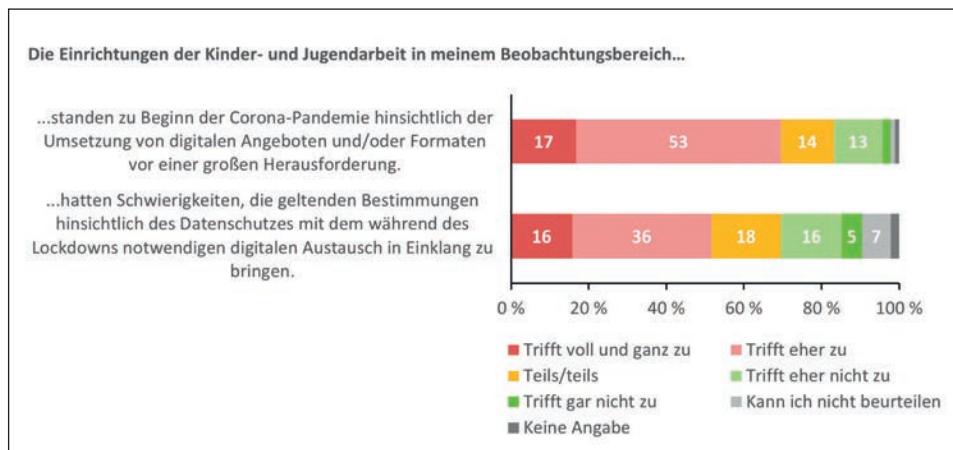
zeiten eine Konstante bleibt. Gleichzeitig ist auf Basis der vorliegenden Daten anzunehmen, dass sich die Corona-Pandemie bereits im Frühjahr 2020 ausgesprochen negativ auf die Prognosen der Expert/innen hinsichtlich des in der Kinder- und Jugendarbeit seit jeher mit Unsicherheiten behafteten Bereichs der Finanzierung ausgewirkt hat.

Abschließend werden im Folgenden zwei ausgewählte Ergebnisse aus der Herbstbefragung 2020 zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie dargestellt. In Abbildung 3 und Abbildung 4 (folgende Seite) sind die Einschätzungen zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Digitalisierung in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit dargestellt. Abbildung 3 visualisiert die negativ konnotierten und Abbildung 4 (folgende Seite) die positiv konnotierten Aussagen, zu denen die befragten Expert/innen Stellung bezogen haben.

Zunächst zeigt sich, dass im Herbst 2020 jeweils lediglich eine Minderheit der befragten Expert/innen den Aussagen voll und ganz bzw. eher zustimmte, dass die

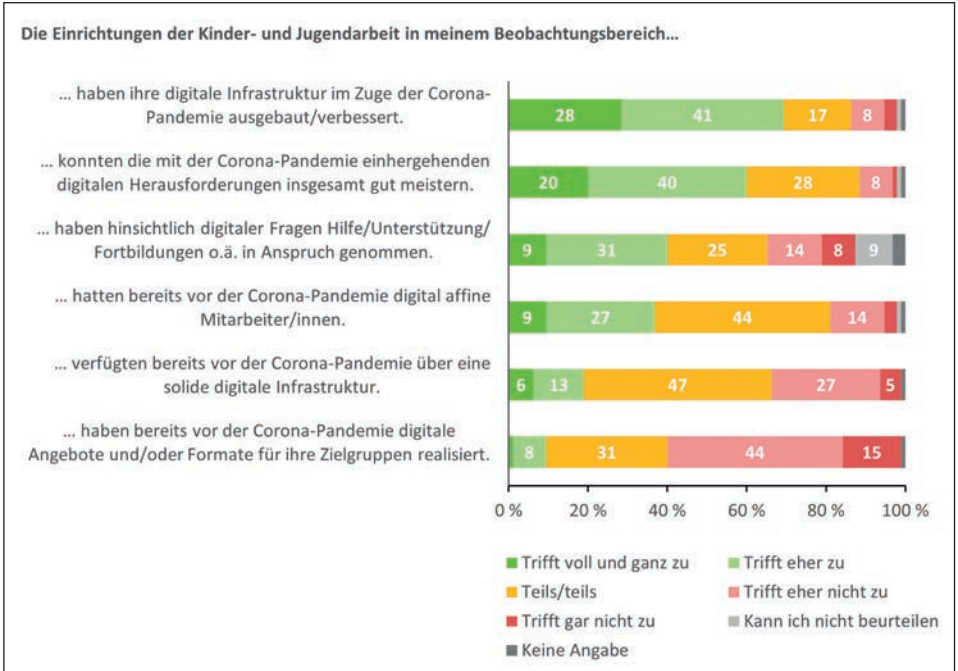
Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in ihrem Beobachtungsbereich bereits vor der Corona-Pandemie über eine solide digitale Infrastruktur verfügten (19 Prozent, 18), oder dass diese bereits zuvor digitale Formate/Angebote für ihre Zielgruppen realisiert hatten (neun Prozent, 9). Entsprechend meldete eine deutliche Mehrheit (69 Prozent, 66) der Expert/innen zurück, die Umsetzung von digitalen Formaten/Angeboten habe die Einrichtungen zu Beginn der Pandemie vor eine große Herausforderung gestellt. Die Ergebnisse zeigen jedoch auch, dass die Kinder- und Jugendarbeit nach Ansicht der Expert/innen offenbar Wege gefunden hat – trotz der oftmals fehlenden Erfahrung auf Seiten der Mitarbeiter/innen – mit den neuen digitalen Herausforderungen adäquat umzugehen bzw. Lösungen zu entwickeln. So stimmten etwas mehr als zwei Drittel (69 Prozent, 66) der Aussage voll und ganz bzw. eher zu, dass die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit in ihrem Beobachtungsbereich im Zuge der Corona-Pandemie ihre digitale Infrastruktur

Abb. 3: Teil I: Einschätzung zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Digitalisierung in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (Herbstbefragung 2020)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: KJA-Barometer NRW 2/2020; eigene Berechnungen (in %). N=95.

Abb. 4: Teil II: Einschätzung zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Digitalisierung in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (Herbstbefragung 2020)



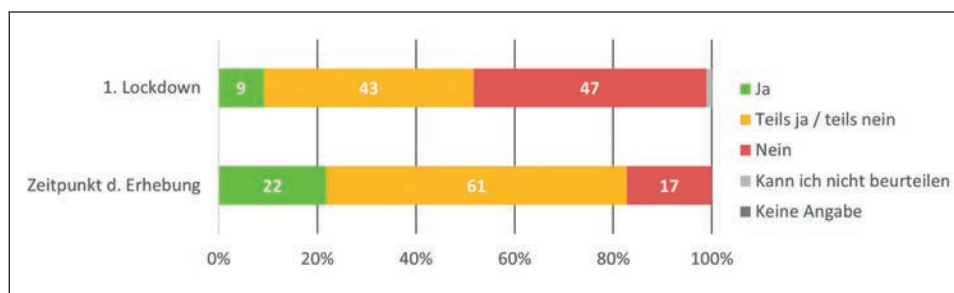
Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: KJA-Barometer NRW 2/2020; eigene Berechnungen (in %). N=95.

ausgebaut bzw. verbessert haben. Insgesamt stützen die Ergebnisse die Vermutung, dass die Corona-Pandemie – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen – auch in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zu einem deutlichen „Digitalisierungsschub“ beigetragen hat.

In Abbildung 5 ist dargestellt, inwieweit die befragten Expert/innen davon ausgehen, dass die maßgebenden Grundprinzipien der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der realisierten Angebote/Formate der Einrichtungen und/oder Akteure der Kinder- und Jugendarbeit während verschiedener Phasen der Corona-Pandemie eingehalten werden konnten. Zu den Grundprinzipien der Kinder- und Jugendarbeit zählen insbesondere Freiwilligkeit, Offenheit, Be-

dürfnis- und Lebensweltorientierung, Niedrigschwelligkeit, Selbstbestimmung und Partizipation. Die Antworten der befragten Expert/innen verweisen darauf, dass die Einhaltung der Grundprinzipien der Kinder- und Jugendarbeit zum Zeitpunkt der Herbstbefragung 2020 (Oktober/November 2020) besser gelang, als dies in der Zeit des ersten Lockdowns (ca. Mitte März bis Anfang/Mitte Mai 2020) der Fall war: Während für die Phase des ersten Lockdowns knapp die Hälfte (47 Prozent, 41) der Expert/innen konstatierte, dass die Grundprinzipien nicht eingehalten werden konnten, meldeten dies für den Erhebungszeitraum weniger als zwei von zehn Befragten zurück (17 Prozent, 15). Allerdings fällt der Anteil der Befragten, die eine Einhaltung der Grundprinzipien in den

Abb. 5: Einhaltung der maßgebenden Grundprinzipien der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der realisierten Angebote/Formaten der Einrichtungen und/oder Akteure der Kinder- und Jugendarbeit während der Phase des 1. Lockdowns (Mitte März 2020 – Anfang/Mitte Mai 2020) bzw. zum Zeitpunkt der Erhebung (Oktober/November 2020) (Herbstbefragung 2020)



Quelle: Forschungsverbund DJI/TU Dortmund: KJA-Barometer NRW2/2020; eigene Berechnungen (in %). Angaben der befragten Expert/innen, die angegeben haben, zu beiden Zeitpunkten Teilnehmer/innen erreicht zu haben. n=87.

Einrichtungen bejahen, auch hier gering aus. Die Mehrheit der Expert/innen (61 Prozent, 53) machte hier von der Mittelkategorie „Teils ja/teils nein“ Gebrauch.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die Kinder- und Jugendarbeit insbesondere zu Beginn der Corona-Pandemie bzw. im ersten Lockdown offenbar in vielen Fällen Abstand von ihren grundsätzlichen Prinzipien nehmen musste, während zum Zeitpunkt der Erhebung während des sog. „Lockdown light“ im Herbst 2020 bereits Wege gefunden worden waren, die Grundprinzipien zumindest teilweise wieder stärker zu berücksichtigen, bzw. dass die pandemische Situation dies zu diesem Zeitpunkt wieder verstärkt zugelassen hat. Ein vollständiges Einhalten der Grundprinzipien scheint jedoch weiterhin die Ausnahme gewesen zu sein.

Fazit und Ausblick

In der Literatur zur Kinder- und Jugendarbeit wird oftmals bemängelt, dass sich das Arbeitsfeld bisher einer umfassenden empirischen Betrachtung entzieht. Mit dem

KJA-Barometer NRW wird der Versuch unternommen, dem entgegenzuwirken und eine Quelle zu aktuellen Entwicklungen und Trends der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung zu stellen, die neue Anstöße für Praxis, Politik und Forschung geben kann. Mit den bisherigen fünf Erhebungen des KJA-Barometers NRW konnten bereits zentrale Ergebnisse zur Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen generiert werden, die regelmäßig in Gestalt von Newslettern, Ergebnisberichten, Artikeln in Fachzeitschriften sowie auf Fachveranstaltungen der Fachöffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden. Dabei grenzt sich das KJA-Barometer NRW sowohl inhaltlich als auch konzeptionell von anderen empirischen Untersuchungen zur Kinder- und Jugendarbeit ab, die sich z. B. auf spezifische Regionen oder Institutionen beschränken oder vorrangig die (Bewertung der) Angebotsseite in den Blick nehmen.

Zu beachten ist jedoch eine Einschränkung hinsichtlich der Verallgemeinerbarkeit der im Rahmen des KJA-Barometers NRW erhobenen Daten: Wenngleich bei der

Auswahl der Expert/innen grundsätzlich auf eine angemessene Verteilung hinsichtlich verschiedener Merkmale (z. B. Arbeitsfelder, Regionen, Verteilung Stadt/Land) geachtet wurde, um ein möglichst umfassendes Gesamtbild der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen zu erhalten, handelt es sich (bisher) keinesfalls um ein repräsentatives Abbild der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen. Die Stärke des Instruments liegt derzeit vor allem darin, aktuell und zeitnah Schlaglichter auf spezifische Themen (z. B. die Auswirkungen der Corona-Pandemie) und Schwerpunkte der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen aus der Sicht von Expert/innen aus der Fachpraxis zu werfen.

Aktuell befindet sich das KJA-Barometer NRW am Ende einer fast dreijährigen Pilotphase. Das übergeordnete Forschungsprojekt „Potenziale der Kinder- und Jugend-

arbeit in Nordrhein-Westfalen“ wurde zum Jahresende 2021 abgeschlossen. Aktuell (Stand 1/2022) werden unter Einbezug aller Beteiligten etwaige Möglichkeiten hinsichtlich einer Fort- und/oder Weiterentwicklung des Instruments ausgelotet. Sobald dieser Prozess abgeschlossen ist, wird das Projektteam auf der oben genannten Projektseite über die Zukunft des KJA-Barometers NRW informieren.

AUTORIN

Julia Hallmann (M.A.) studierte Politikwissenschaft und Soziologie an der Philipps-Universität Marburg und der Universität Bielefeld. Sie ist seit 2020 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsvorbund DJI/TU Dortmund. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen u. a. Kinder- und Jugendarbeit und Jugendpartizipation.

Anmerkungen

1 Mit „Beobachtungsbereich“ ist der gesamte Bereich der Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen gemeint, den die Befragten persönlich überblicken und bewerten können, d. h. die Anga-

ben der Expert/innen beziehen sich nicht zwangsläufig ausschließlich auf die eigenen Einrichtungen/Fachkräfte o. ä.

Selbstorganisierte Jugendarbeit – Ursuppe der Jugendarbeit!?

Angebote und Einrichtungen der Jugendarbeit, welche von jungen Menschen ehrenamtlich in Selbstverantwortung gestaltet und betrieben werden, können zu Recht als „reinste“ Form der Jugendarbeit bezeichnet werden. Sie bestehen, insbesondere im ländlichen Raum, in Form von Hütten, Buden und/oder Jugendzentren ohne hauptamtliches Personal.

Diese Einrichtungen entsprechen dem wesentlichen Kern des § 11 Abs.1 SGB VIII im Sinne der dort genannten Anforderungen an die Jugendarbeit.

Ehrenamtliche Jugendliche und junge Erwachsene gestalten „ihre eigene“ Jugendarbeit und bieten sich und „ihren“ Jugendlichen geschützte Räume. In den Einrichtungen gelten analog zu den klassischen Jugendhäusern mit hauptamtlichem Personal die Grundprinzipien der offenen Jugendarbeit. Dies bedeutet,

- dass die Teilnahme freiwillig und nicht an eine Mitgliedschaft gebunden ist;
- ein Zugang somit für alle Jugendlichen möglich ist und
- diese die Einrichtung nutzen können, auch wenn sie nichts konsumieren¹.

Selbstorganisation und Selbstgestaltung der Aktivitäten werden nicht nur ermöglicht, sondern sind immanent.

Inhalte und Ziele Selbstorganisierter Jugendarbeit

Eine zentrale Bedeutung im Aufwachsen junger Menschen kommt der Deckung

des entwicklungsbedingten Jugendbedarfs nach Begegnung, Solidarität, Auseinandersetzung und Erfahrung mit Gleichaltrigen (Peergroups, Cliques), Gleichgesinnten und Andersdenkenden zu. Dies zeigte und zeigt nicht zuletzt die Corona-Pandemie, im Zuge derer viele gemeinschaftsbildende Begegnungsräume für junge Menschen nicht zugänglich waren und teilweise immer noch nicht sind².

In diesen Begegnungsräumen geht es für die jungen Menschen primär um die Möglichkeiten, selbstbestimmte und konsumunabhängige Freizeit- und Geselligkeitsformen zu erleben, sowohl im wohnortnahen Lebensumfeld wie auch im zunehmend wachsenden sozialen Bewegungsradius. Diese gemeinschaftsbildenden Begegnungsräume bilden die notwendigen „Freiräume“ für die familien-, schul- und arbeitsfeldergänzende Sozialisation und Identitätsfindung, Selbsterfahrung und Fremdreiflexion, Rollenerfahrung und Rollenaneignung³. In diesen gestalten die jungen Menschen eigene soziale Netze mit selbstbestimmten Regeln, Normen und Ordnungsleitlinien.

Dieser Rückzugsraum aus der Erwachsenenwelt ermöglicht dabei die Aneignung eigener Kultur, Wertmaßstäbe und Beurteilungskriterien eines sozialen Miteinanders. Mögen auch von außen betrachtet primär – und auch aus Sicht der jungen Menschen nicht unberechtigt – Freizeit-, Erholungs-, Regenerations- und Geselligkeitsmomente mit Spaß, Abenteuer, aber auch gegenseitigem Austausch und Unterstützung bei individuellen Schwierigkeiten im Vordergrund

stehen, bilden und erweitern sich durch den einhergehenden Umgang mit Organisationsaufgaben, Konfliktlösungen, Innen- und Außendruck auf die jeweilige Gruppen und die selbstverantwortliche Umsetzung von Wünschen, Bedürfnissen, Interessen und selbstgesteckter/akzeptierter Ziele die jeweils individuellen Kompetenzen.

Durch den selbsterworbenen Status einer „selbstorganisierten Einrichtung“ als anerkannte Einrichtung innerhalb des Gemeinwesens erfahren junge Menschen nicht zuletzt Wertschätzung durch Erwachsene und dem sozialen Umfeld.

Selbstorganisierte Jugendarbeit als Keimzelle der Demokratie

Die selbstorganisierte Jugendarbeit ist nicht nur ein bedeutendes und unverzichtbares Leistungsfeld der Jugendarbeit, sondern das ideale Lernfeld junger Menschen, Verantwortung nicht nur für sich, sondern auch für andere zu übernehmen. Selbstorganisation, Partizipation und Verantwortungsübernahme unter Gleichaltrigen als zentrale Leitbegriffe werden in keinem anderen Handlungsfeld der Jugendhilfe derart deutlich⁴.

Als „Urform“ der klassischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind selbstorganisierte Einrichtungen der Jugendarbeit in diesem Kontext seit jeher eine tragende, infrastrukturelle Säule zur Integration junger Menschen ins Gemeinwesen. Jugendliche bringen sich ein ins Gemeinwesen, in dem sie elementare infrastrukturelle Angebote im demokratischen Dialog mit sich und anderen ehrenamtlich gestalten. Einrichtungen der selbstorganisierten Jugendarbeit und die ihnen zugrunde liegenden ehrenamtlichen Strukturen beinhalten damit von ihrer Grundanlage her demokratiebildende und -fördernde Potentiale.

Selbstverwaltete Jugendtreffs ermöglichen jungen Menschen einen besonderen Erfahrungsraum für partizipative Gestaltungsprozesse, basisdemokratische Strukturen und kommunalpolitische Aushandlungsprozesse, fördern Gemeinsinn und die Kompetenz, sich politisch einzumischen. Gerade in der frühen Jugendphase in einem gemeinschaftlich organisierten Rahmen Erfahrungen zu sammeln, wie man mit der eigenen Gestaltungsmacht und Selbstwirksamkeit umgeht, ist dabei für die jungen Menschen prägend.

Starke und kontinuierliche Strukturen selbstorganisierter Jugendarbeit, wie beispielsweise Dachverbände selbstorganisierter Jugendarbeit, können darüber hinaus – in einem weitergehenden Verständnis, als es der Gesetzgeber ursprünglich intendierte – auch elementare Bausteine und verlässliche Partner in der Umsetzung der aktuell in §§ 4a, 8 KJSG geforderten Beteiligung junger Menschen und deren selbstorganisierter Zusammenschlüsse sein.

In der selbstorganisierten Jugendarbeit als Teil lebendiger Demokratie werden somit nicht nur Bildungspotentiale, Gemeinschaftspotentiale und Verantwortungspotentiale sichtbar, sondern nicht zuletzt – „unverzweckt“ und ohne Nutzungserwartung, sondern in Form eines positiven Nebeneffekts – Integrationspotentiale im Sinne eines „gemeinwesenbezogenen Übergangs“⁵.

Selbstorganisierte Jugendarbeit als Dienstleistung für die Gemeinde

Politische Entscheidungsgremien auf kommunaler Ebene wie Stadträte, Gemeinderäte, Bezirksräte, Ortschaftsräte sind aufgrund der demografischen Verwerfungen und zunehmenden Überalterung insbesondere der ländlichen Kommunen mehr denn je angewiesen auf engagierte junge Erwachsene.

Diese sind es, die in zehn bis 15 Jahren auch in diesen Gremien Verantwortung für das Wohl des Gemeinwesens übernehmen sollen und werden und damit die Zukunftsfähigkeit einer Kommune gewährleisten und perspektivisch absichern.

Beachtet werden muss grundsätzlich, dass trotz des „Labels“ Offene Kinder- und Jugendarbeit bei ehrenamtlich geführten Einrichtungen kein fachlich-pädagogisches Konzept hinter der Ausgestaltung der durchgeführten Angebote der Jugendarbeit steht. Entsprechend können und dürfen seitens der Kommune im Rahmen der Zurverfügungstellung von Räumlichkeiten zur kostenlosen Nutzung keine zu großen Erwartungen an die engagierten jungen Menschen herangetragen werden.

Ehrenamtlich engagierte junge Menschen, die „ihre“ Jugendarbeit gänzlich selbst gestalten, agieren zwar ausschließlich ausgehend von ihren Interessen, welche die Grundlage ihres Engagements bilden; sie wollen keine direkte Einmischung von Erwachsenen im Sinne der Bevormundung, haben allerdings (zurecht) den Anspruch, dass ein ungestörter Treffpunkt mit Gleichaltrigen im Gemeinwesen einen gleichberechtigten Platz hat, und dass das wichtige Bedürfnis, ihre Freiräume zu gestalten, respektiert, anerkannt und gefördert wird.

In diesem Sinne verstehen die jungen Menschen „ihre“ Räume als Dienstleistung für die Kommune. Als Folge ihrer Selbstorganisation nehmen sie eine Funktion in der Kommune wahr und gestalten aktiv mit. Im Rahmen dieses Integrations- und Mitgestaltungsprozesses entstehen regelmäßig und immanent (Generationen-) Konflikte zwischen den jungen Menschen in der Umsetzung ihres selbstorganisierten Angebotes und Erwachsenen (Nachbarn, Entscheidungsträgern, etc.). Diese Konfliktfelder gilt es dabei als Lern- und

Erprobungsfeld zu verstehen, in denen der eigentliche Integrationsmechanismus seine Wirkung entfalten kann. Jugendarbeit wirkt dann, wenn sie bereit ist, Konflikte einzugehen und Konfrontationen im Gemeinwesen auszuhalten.

Diese Wirkungspotentiale für die jungen Menschen und insbesondere für die örtliche Kommune beschreibt PETER ULRICH WENDT als gemeinwesenbezogenen Übergang im Sinne der „Integration Jugendlicher in das Gemeinwesen, in dem sie eine Funktion annehmen und aktiv im Dorf mitarbeiten – als Folge ihrer Selbstorganisation“⁶.

Die damit idealerweise einhergehende Identifikation und Anerkennung der Selbstorganisationsbemühungen durch das soziale Umfeld gelingt somit in idealer Weise dann, wenn es nicht nur um das Interesse der Jugendlichen geht, um „ihr Ding“, ihre Motivation, Betroffenheit und Bedürfnislagen, sondern wenn diese es im Sinne der Selbstwirksamkeit sich selbst erarbeiten und „erstreiten“; die jungen Menschen sich selbst ihren „eigenen“ Platz in der Kommune erarbeiten und bekommen. Lokale Öffentlichkeit sowie einflussreiche Schlüsselpersonen (dies können die Verwaltungsspitze und/oder einflussreiche Personen des örtlichen, kommunalen Lebens sein) als Korrektiv sowie Unterstützer:innen und Fürsprecher:innen können hierbei die Bewältigung dieser Konflikte positiv beeinflussen. Ihr Dasein ist Voraussetzung gelingender Selbstorganisation, wirkt aber nur, wenn sie dafür aufgeschlossen sind und in den Prozess eingebunden werden im Sinne einer defensiven Unterstützung ohne dominierenden Einfluss.

Pädagogische Begleitung

Ehrenamt kann nicht auf professionelle Hilfen und Serviceleistungen verzichten.

Dies gilt insbesondere für selbstorganisierte Strukturen, die nicht in (Erwachsenen-) Verbands- bzw. entsprechenden Lobbystrukturen eingebettet sind.

Selbstorganisierte Einrichtungen sind keine Selbstläufer, sondern bedürfen daher – neben der kommunalen Unterstützung durch Schlüsselpersonen – einer niederschweligen und pädagogisch sensiblen, fachlichen Begleitung. Angemessene fachliche Begleitung der selbstorganisierten Jugendarbeit verlangt dabei nicht nur Fähigkeiten, wie beispielsweise in der Konfliktmoderation oder ausreichende Kenntnisse zu rechtlichen Fragen, sondern auch eine eindeutige Position gegenüber Gemeinde und Jugendinteressen. Jugendliche selbst machen lassen darf nicht bedeuten, sie allein zu lassen. Diese Fachbegleitung hat eine Mittlerfunktion zwischen Verwaltung zu Jugendlichen und umgekehrt und reicht idealerweise bis in politische Entscheidungsgremien. Die selbstorganisierte Jugendarbeit braucht dabei Parteilichkeit, allerdings kein plumpes Anbieten. Neben einer grundlegenden Offenheit gegenüber Jugendinteressen ist vor allem die Wertschätzung der selbstorganisierten Jugendarbeit unter allen Beteiligten gefragt.

Die entsprechende Unterstützung von ehrenamtlich getragenen beziehungsweise selbstorganisierten Jugendeinrichtungen ist und war – zumindest in der geschichtlichen Herleitung – Schwerpunkt der Kernarbeitsfelder Fachberatung und Fortbildung der Kommunalen Jugendarbeit⁷, welche die ehrenamtlichen Jugendlichen im Sinne eines „Gaststatus“ auf Anfrage entsprechend begleiten und unterstützen⁸. Professionell organisierte Jugendarbeit auf kommunaler Ebene mit gemeinwesenbezogenen Strategien kann in diesem Sinne als Navigation im Gemeinwesen agieren, indem sie

- die Verhältnisse und Kräfte im Gemeinwesen einzuschätzen hilft,
- Schlüsselpersonen zu definieren hilft und
- diese in die Handlungskonzepte einbindet.

Jugendliche und junge Erwachsene gilt es dabei, mit ihren Anliegen der Umsetzung eigener Jugendtreffpunkte ernst zu nehmen und in diesem Sinne deren Selbstverwaltungsbestrebungen zu unterstützen. Insbesondere im kommunalen Kontext ist die Beratung und Begleitung von Ordnungsrecht und Kontrolle zu trennen. Grundsätzlich gilt es:

- Jugendliche prinzipiell bei Planungen und Durchführungen von (deren) Angeboten der Jugendarbeit aktiv zu beteiligen,
- sich dabei auf die jeweiligen Entwicklungsprozesse der jungen Menschen einzulassen,
- dabei nicht vorschnell eigene „pädagogisch geleitete“ Lösungen anzubieten, sondern die jungen Menschen bei der Findung und Umsetzung von selbstorganisierten Strukturen und Angeboten zu unterstützen.
- Konflikte sind dabei als wertvolle Lernfelder zu begreifen. Dies bedeutet, die Ursachen des Konflikts in die Betrachtung ebenso einbeziehen wie Überlegungen zu Wiedergutmachung und künftigen Vermeidungsstrategien.
- Insbesondere in Bezug auf die Ehrenamtsförderung sind die Anregungen und Interessen der Jugendlichen im Hinblick auf Qualifizierungs- und Fortbildungsangebote für die Gestaltung des selbstorganisierten Angebotes aufzugreifen.
- Dies bedeutet auch, die Nachwuchsfrage rechtzeitig anzusprechen und interessierten Jugendlichen geeignete Fördermöglichkeiten, wie zum Beispiel über die Jugendleiterkarte (Juleica), zu eröffnen.

Die Arbeitsgemeinschaft Kreisjugendreferate im Landkreistag Baden-Württemberg hat hierzu im Jahre 2009 beispielhaft Qualitätskriterien für die fachliche Begleitung, Vernetzung und Fortbildung der selbstorganisierten Jugendarbeit durch die Kreisjugendreferate – anlehnend an die Gesamtverantwortung der Jugendämter für alle Handlungsfelder der Jugendhilfe gemäß §79 SGB VIII – definiert und festgeschrieben⁹.

Ausgewählte Datenlage zur Selbstorganisierten Jugendarbeit

Bundesweit gibt es derzeit keine verlässliche, einheitliche, jugendhilfeplanerische Datengrundlage zur selbstorganisierten Jugendarbeit. Die amtliche Statistik Teil III. 2 „Einrichtungen und tätige Personen“ erreicht mit ihrer Kategorisierung „Jugendräume / Jugendheim ohne hauptamtliches Personal“ nicht annähernd eine valide Basis für eine entsprechend vergleichbare Interpretation und Auswertung. So sind beispielsweise in Baden-Württemberg durch die amtliche Statistik lediglich 317 der von der KVJS-Erhebung erfassten 1.417 Einrichtungen¹⁰ ohne Hauptamt gemeldet. Für das Saarland sind lediglich 39 Einrichtungen ohne Hauptamt gemeldet; es verfügt laut dem Landesnetzwerk allerdings über mehr als 130 Einrichtungen.

Das Beispiel Baden-Württemberg zeigt in diesem Zusammenhang das außerordentliche Potential in diesem ehrenamtlich getragenen Feld; sei es als grundlegender Tatbestand als auch als Grundlage örtlicher Jugendhilfeplanung. Das KVJS-Landesjugendamt erhebt seit 2015 (und dies ist bundesweit einmalig) im zweijährigen Rhythmus und in sehr differenzierter Form die Anzahl der von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Selbstorganisation geführten Einrichtungen¹¹. In steigender Tendenz verfügen die 1.101 Städten und Gemeinden

mit ihren 1.417 Einrichtungen der selbstorganisierten Jugendarbeit über deutlich mehr ehrenamtlich geführte Jugendeinrichtungen als über Einrichtungen der klassischen Offenen Jugendarbeit mit hauptamtlichem Personal (1.010 Einrichtungen). 504 der 1.417 Einrichtungen sind lose Hütten, Buden und Bauwägen auf Privatgrundstücken. Diese können zunächst lediglich als Momentaufnahme gewertet werden, da die Bauwagenkultur erfahrungsgemäß großen Schwankungen ausgesetzt ist. Dass allerdings auch eine „Verbindlichkeit in der Unverbindlichkeit“ liegen und Garant für den Bestand einer Einrichtungsdichte sein kann, zeigt unter anderem der Landkreis Biberach. Die im Landkreis Biberach seit 1967 etablierte Budenkultur wird seit Jahren regelmäßig erhoben und zeigt eine hohe Beständigkeit trotz verhältnismäßig hohem Anteil an losen Initiativen auf Privatgrundstücken. Diese sind „nicht wegzudenken, nicht zu verbieten und nicht mit Argwohn zu betrachten, sondern mit großem Respekt vor dem, was in diesen für Jugendliche und von Jugendlichen passiert.“¹² Hütten, Buden und Bauwägen sind zwar in der Regel als typische Cliquentreffs zu bezeichnen, welche nur für bestimmte Gruppen beziehungsweise einen eingeschränkten Teilnehmerkreis zugänglich sind. „Als Cliquentreffs vermitteln sie eine hohe Gruppenidentität, sie sind selbstverwaltet und selbstorganisiert. Sie entstehen aus dem Bedarf der Jugendlichen, sich attraktive Treffpunkte im Dorf zu schaffen. Darunter werden die Räume verstanden, die sich die Jugendlichen selbst angeeignet haben.“¹³ Zudem können lose selbstorganisierte Treffs für alleinige Fachkräfte der Jugendarbeit in ländlichen Kommunen mit mehreren Ortsteilen sehr gut geeignet sein, um als Ergänzung einer zentralen und hauptamtlich geführten Einrichtung in der Kerngemeinde die Infrastruktur der Kom-

mune durch dezentrale Einrichtungen in Selbstorganisation von Jugendlichen (mit flankierender Unterstützung durch die Fachkraft im Sinne von Beratung, Fortbildung, Lobbyarbeit, etc.) zu bereichern.

872 der 1.417 Einrichtungen sind etablierte Einrichtungen in kommunalen Gebäuden bzw. auf kommunalen Grundstücken, denen in der Regel verbindliche Nutzungsvereinbarungen zwischen Kommunalverwaltung und der jeweiligen Jugendinitiative zu Grunde liegen. Jede dritte Einrichtung verfügt über feste Öffnungszeiten, jede fünfte Einrichtung besteht als eingetragener Verein mit den entsprechend verbindlichsten organisatorischen Strukturen.

Die hohe Anzahl und der kontinuierliche Zuwachs an von jungen Menschen selbstorganisierten Einrichtungen offenbart zum einen die bunte Vielfalt und zeigt zum anderen dieses außerordentliche (demokratiebildende) Engagement vieler junger Menschen im Feld der Jugendarbeit auf kommunaler Ebene.

Neben den Ländern Baden-Württemberg und Bayern¹⁴ verfügt das Saarland über eine ebenfalls gut ausgebaute Infrastruktur an selbstverwalteten Jugendeinrichtungen. Zentrum der bundesweit einmaligen Vernetzungsstruktur ist dort der Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e. V.¹⁵, welcher schon zur Anfangszeit der Jugendzentrumsbewegung 1974 als Zusammenschluss der selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs im Saarland gegründet wurde.

Eine umfängliche Übersicht über die bundesweite Jugendzentrumsbewegung der 1970er und frühen 1980er Jahre, die ihr Ursprungs- wie auch Kerngebiet mit rund einem Viertel aller identifizierbaren Initiativen im Jahre 1971 in Baden-Württemberg hatte, bietet die Veröffentlichung von David Templin. In der gekürzten Druckfassung

seiner Dissertation „Freizeit ohne Kontrolle – Die Jugendzentrumsbewegung in der Bundesrepublik der 1970er Jahre“ beschreibt er eindrucksvoll den Beginn der sich politisierenden Jugendkultur. Die Beschreibung reicht von der Hochphase der Initiativgruppen, der Rolle der Kommunalen Jugendpflege sowie die Konfliktfelder mit den Kommunalverwaltungen und -politik in dieser Zeit. Eindrucksvoll wird die prägende Wirkung der Jugendzentrumsbewegung auf die kommunale Jugendpolitik und die Infrastruktur der Jugendarbeit deutlich. Indem Jugendliche sich in der Geschichte der Bundesrepublik erstmals massenhaft in Initiativgruppen organisierten und jugendpolitische Forderungen artikulierten, gerieten die kommunalen Instanzen unter Legitimationsdruck und sahen sich gezwungen, Zugeständnisse zu machen: „So trieben die Initiativgruppen mit ihren Protesten (nach Räumen zur alternativen Freizeitgestaltung und kultureller wie politischer Betätigung, Anm. d. Verf.) die flächendeckende Durchsetzung offener Jugendarbeit voran.“¹⁶ Dies wirkte sich insbesondere auf zahlreiche Kleinstädte und Gemeinden im ländlichem Raum aus, „in denen bis dahin die Verbände und Vereine ein faktisches Monopol auf Jugendarbeit besessen hatten“ und die Jugendinitiativen „zum Aufbrechen traditioneller Vergesellschaftungsformen beitrugen und Prozesse gesellschaftlicher Ausdifferenzierung und Individualisierung beförderten.“¹⁷

AUTOR

Volker Reif,

wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Kommunalverband für Jugend und Soziales – Landesjugendamt Baden-Württemberg, Arbeitsschwerpunkte: überörtliche Jugendhilfeplanung und -berichterstattung zu den Themenfeldern Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit.

Anmerkungen

- 1 Arbeitsgemeinschaft Kreisjugendreferate im Landkreistag Baden-Württemberg (Hrsg.) (2009). Wirkung und Qualität Kommunalen Jugendarbeit. Ein Manual. Stuttgart
- 2 Vgl. Andresen, S./ Heyer, L./ Lips, A./ Rusack, T./ Schröer, W./ Thomas, S./ Wilmes, J. (2020): JuCo-Studien, www.uni-hildesheim.de/fb1/institute/institut-fuer-sozial-und-organisationspaedagogik/forschung/laufende-projekte/juco-und-kico/.
- 3 Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (2017): Freiräume für Jugend schaffen! Berlin
- 4 Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder und Jugendbericht. Berlin, S. 65
- 5 Vgl. Wendt, P.-U. (2008): Übergang ins Gemeinwesen als Prozesswirkung selbstorganisationsfördernder Jugendarbeit. In Lindner, W.: Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften
- 6 Ebd.
- 7 In den einzelnen Ländern werden für die Kommunale Jugendarbeit auf Ebene des Jugendamtsbezirks und Kommunen unterschiedliche Begrifflichkeiten verwendet. Gebräuchlich sind u. a. die Begriffe Jugendreferat, Jugendförderung, Jugendpflege, Jugendbeauftragte.
- 8 Vgl. u. a. Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (2019): Aufgaben und Verantwortung des Jugendamtes im Bereich der Jugendarbeit
- 9 Arbeitsgemeinschaft Kreisjugendreferate im Landkreistag Baden-Württemberg (Hrsg.) (2009). Wirkung und Qualität Kommunalen Jugendarbeit. Ein Manual. Stuttgart
- 10 Reif, V. (2019): Jugendarbeit / Jugendsozialarbeit auf kommunaler Ebene in Baden-Württemberg. Stuttgart: Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg; an dieser Stelle mit aktualisierter Datenlage.
- 11 Vgl. ebd., S. 90ff.
- 12 Landratsamt Biberach (2012): Budenchecker – Empfehlungen für Städte und Gemeinden im Landkreis Biberach. Biberach, S. 7
- 13 Klaas, A. in Deinet, U./Sturzenhecker, B. (2000): Jugendarbeit auf dem Land. Opladen, S. 125
- 14 Vgl. Bayerischer Jugendring (2011): Bauwagen als Jugendtreffpunkt. Beurteilungen und Hinweise, Rechtsgutachten, Praxisbeispiele
- 15 <https://juz-united.de/>
- 16 Temlin, D. (2015): Freizeit ohne Kontrollen. Göttingen: Wallstein Verlag, S. 618
- 17 Ebd., S. 619

Offene Angebote aus Sicht von Kindern – empirische Ergebnisse zu Zugängen und Nutzung

Historischer Rückblick – Von der Offenen Jugendarbeit zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit

In einem historischen Rückblick wird deutlich, dass sich die Offene Arbeit mit Kindern und die Offene Jugendarbeit zunächst als zwei getrennte Arbeitsfelder entwickelt haben. So definierte GIBSECKE (erstmalig 1971/1980) vor etwa fünfzig Jahren Jugendarbeit ganz klar in Abgrenzung zur Arbeit mit Kindern. Wenige Jahre später sah DEINET (1987) die offene Arbeit mit Kindern immer noch „im Schatten der Älteren“ und auch aktuell wird im Diskurs noch oftmals von ‚Jugendarbeit‘ bzw. ‚Offener Jugendarbeit‘ anstatt von ‚Kinder- und Jugendarbeit‘ bzw. ‚Offener Kinder- und Jugendarbeit‘ (OKJA) gesprochen (ESSER 2021, S. 348). Dagegen stellt die offene Arbeit mit Kindern ein sowohl historisch gewachsenes als auch hinsichtlich der theoretischen Fundierung eigenständiges Handlungsfeld dar (VON SPIEGEL 1997). Dieses entstand im Kontext der Abenteuerspielplatzbewegung in den 1960er Jahren als Reaktion auf die Lebensbedingungen in den Städten. Ab den 1970er Jahren entwickelten sich dann weitere Handlungsfelder, wie etwa die Spielmobilbewegung, kindspezifische Ferienspielaktionen oder spezielle Spielräume für Kinder, wie etwa sogenannte Spiele- oder Kinderhäuser (VON SPIEGEL 1997, S. 11ff.).

Entgegen dieser historischen Ausdifferenzierung haben sich in den letzten Jahrzehnten bezogen auf die offenen Einrichtungen vermehrt Mischformen entwickelt, die beispielsweise als ‚Kinder- und Jugendhäuser‘ unterschiedliche Altersgruppen adressieren; und auch ‚klassische‘ offene Jugendeinrichtungen werden inzwischen verstärkt von (älteren) Kindern besucht. Diese Verjüngungstendenz hinsichtlich der Nutzung offener Angebote betrifft ein breites Spektrum unterschiedlicher offener Einrichtungsformen, zu denen neben Jugendzentren auch Jugendtreffs sowie pädagogisch betreute Aktivspielplätze und Jugendfarmen zählen. Der Trend zur ‚Verjüngung‘ zeigt sich insbesondere dann, wenn in der offenen Einrichtung zusätzlich Betreuungsangebote am Nachmittag existieren (SECKINGER ET AL. 2016, S. 157), wenn Kindertagesstätte und Kinder- und Jugendhaus ‚unter einem Dach‘ betrieben werden (DEINET/MUSCUTT 2021, S. 617) oder wenn Kinder im Rahmen von Kooperationen mit der Ganztageschule bereits früh in Berührung mit offenen Einrichtungen kommen (BMFSFJ 2017, S. 383).

Da sich die konkrete inhaltliche Ausgestaltung offener Angebote immer auch an der entsprechenden Besucher:innenschaft und ihren Interessen orientieren soll, stellt sich aufgrund der beschriebenen Entwicklungen für viele Einrichtungen im Arbeitsfeld der OKJA die Frage nach den Zugängen

und Nutzungsweisen von Kindern, bezogen auf offene Angebote. Dieser Frage geht der vorliegende Beitrag auf der Grundlage des Forschungsprojekts „Offene Angebote für Kinder in Tübingen“ nach.

Wer, wie und warum? – Facetten der Nutzung offener Angebote durch Kinder

Im Rahmen des genannten Projekts wurde mithilfe einer Fragebogenerhebung bei Kindern (acht bis zwölf Jahre) und deren Eltern (n=352) sowie durch qualitativ-partizipative Forschung in sechs Einrichtungen der OKJA und Jugendhilfeangeboten in Schulen (Gruppeninterviews, fotografische Erkundungen der eigenen Lebenswelt) die Nutzung der offenen Angebote aus Adressat:innen-Perspektive untersucht. Diese ‚Sicht der Kinder‘ stellt die Reflexionsfolie dar, vor der im Folgenden die Präsenz dieser Altersgruppe in offenen Angeboten, ihr Nutzungsverhalten und ihre Zugänge sowie ihre Nutzungsmotive diskutiert werden.

Hohe Präsenz von Kindern in offenen Angeboten

VOIGTS (2018, S. 4) weist darauf hin, dass sich aufgrund weitestgehend fehlender längsschnittlicher Untersuchungen kaum verlässliche Aussagen über die Entwicklung des Anteils, den Kinder an der Besucher:innenschaft offener Angebote ausmachen, treffen lassen. Trotzdem deuten mehrere Ergebnisse aus der Kinder- und Jugendarbeitsforschung sowie der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik darauf hin, dass Kinder inzwischen eine selbstverständliche Besucher:innengruppe in diesen Einrichtungen sind. So werden aktuell bundesweit 46,3% der offenen Angebote auch von unter Zehnjährigen genutzt (Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik 2021, S. 33) und in mehreren Studien wird

der Anteil der unter 14-Jährigen in den offenen Angeboten auf etwa vierzig bis sechzig Prozent geschätzt (U. A. SECKINGER ET AL. 2016, S. 156; DEINET ET AL. 2017, S. 67f.). Zur Reichweite offener Angebote (Anteil an Personen einer Altersgruppe, die bezogen auf alle Personen dieser Altersgruppe in einer definierten Region Angebote der OKJA nutzen) lassen sich für Kinder bisher ebenfalls kaum empirisch gesicherte Aussagen treffen. Bisherige Studien des Deutschen Jugendinstituts zu Zwölf- bis Vierzehnjährigen zeigen jedoch, dass – bei regionalen Unterschieden – etwa zehn Prozent der Befragten offene Angebote regelmäßig (mindestens etwa 1x/Woche) besuchen und zusätzlich rund 25% dieser Altersgruppe die Angebote sporadisch (mindestens einmaliger Besuch) nutzen (BMFSFJ 2017, S. 383.).

Die Ergebnisse unserer quantitativen Fragebogenerhebung zeigen ähnliche, bzw. sogar leicht höhere Nutzungsquoten für die acht- bis zwölfjährigen Kinder in Tübingen. Zum Zeitpunkt der Befragung hatten vierzig Prozent aller Kinder mindestens einmal eine der sechs Einrichtungen der OKJA mit stadtteilspezifischem Bezug (pädagogisch betreute Jugendzentren und Jugendtreffs) oder eine der drei stadtteilübergreifenden Einrichtungen (Mädchentreff und Schülercafés) besucht. Besonderer Beliebtheit erfreut sich bei den Tübinger Kindern insbesondere die Kinder- und Jugendfarm, ein Aktivspielplatz mit Tieren und die einzige einbezogene offene Einrichtung, in der Kinder die Hauptzielgruppe darstellen. Berücksichtigt man diese Einrichtung zusätzlich, so geben sogar über die Hälfte der befragten Kinder an, schon einmal ein Angebot der OKJA besucht zu haben. Etwa zwanzig Prozent der befragten Kinder nutzen die offenen Angebote in Tübingen zudem regelmäßig.

Neben der Frage, wie viele Kinder offene Angebote nutzen, ist auch von Interesse,

welche Gruppen besonders von diesen angesprochen werden. Mit Bezug zur Shell-Jugendstudie des Jahres 2006 stellt SCHMIDT (2011, S. 69) fest, dass die offenen Jugendeinrichtungen vor allem von den Jugendlichen genutzt werden, die hinsichtlich ihres Freizeitverhaltens als ‚gesellig‘ beschrieben werden können. Unsere Analysen zeigen, dass sich diese Erkenntnis in Teilen auch auf die Nutzung offener Angebote durch Kinder in Tübingen übertragen lässt. Einer Clusteranalyse zufolge lassen sich die Kinder der Stichprobe drei Freizeittypen zuordnen: den ‚vielseitig interessierten Kindern mit hoher Alltagsstrukturierung‘, den ‚kreativen Kindern‘ sowie den ‚medienaffinen und geselligen Kindern‘. Letztere Gruppe nutzt die ‚klassischen‘ offenen Angebote am häufigsten (50,7% haben diese bereits einmal besucht). Gleichzeitig und im Unterschied zu den Ergebnissen von SCHMIDT besuchten aber auch 44% des Freizeittyps der ‚kreativen Kinder‘ diese offenen Angebote. Kinder des Freizeittyps ‚vielseitig interessierte Kinder mit hoher Alltagsstrukturierung‘ interessieren sich dagegen insbesondere für das Angebot der Kinder- und Jugendfarm. Hier war bereits über die Hälfte mindestens einmal zu Besuch.

Darüber hinaus zeigen unsere Analysen, dass in Stadtteilen mit größerer Angebotsdichte die Nutzungsquote deutlich erhöht ist. Dies deutet auf ein nahräumliches Nutzungsverhalten der Kinder hin, da sie vor allem Angebote in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort besuchen.

Nahräumliche Nutzung und Zugang zu den offenen Angeboten

Ein solches nahräumliches Nutzungsverhalten von Kindern, wie SCHMIDT (2011, S. 56) es ebenfalls konstatiert, trifft insbesondere auf die im Rahmen der Forschung interviewten Grundschul Kinder in Tübingen zu. In

den Gruppeninterviews erzählten diese, sie würden vor allem die offenen Angebote besuchen, die sie zu Fuß, mit dem City-Roller oder dem Fahrrad erreichen. Elementar bleibt die Erreichbarkeit der Einrichtung auch für ältere Kinder, die bereits auf eine weiterführende Schule gehen. Neben den Einrichtungen in Wohnortnähe nutzen diese jedoch auch offene Einrichtungen, welche in der Umgebung ihrer Schule liegen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die Öffnungszeiten der Einrichtungen gut zu ihrem Schulalltag passen, und dass das dortige Angebot diesen Alltag gut ergänzt. So erfreut sich ein offenes Schülercafé (Schüli) großer Beliebtheit, denn hier erhalten die Schüler:innen ein Mittagessensangebot und können ihre Mittagspause in gemütlicher Atmosphäre verbringen, wie eine Interviewteilnehmerin berichtet: „Schüli ist gemütlicher als in der Mensa, die Atmosphäre ist besser“ (Mädchen, 11 Jahre). Das Jugendzentrum (JuFo) hingegen bietet den Kindern ein vielfältiges Freizeitangebot, weswegen sich die Schüler:innen der angrenzenden Gemeinschaftsschule dort gerne mittags oder nachmittags, im Anschluss an ihren Unterricht aufhalten: „Es inspiriert mich, das JuFo: es ist ein guter Platz zum Freunde treffen, hier kann man viel mehr machen, als wenn man zu Hause ist“ (Junge, 12 Jahre).

Klassische, für offene Angebote bereits identifizierte Erstbesuchsmotive, wie Freund:innen, Spiele, Angebote und Räume (SCHMIDT 2021, S. 300f.) spielen auch bei den Kindern in Tübingen eine große Rolle. Mehr als die Hälfte der befragten Kinder haben den Zugang zur entsprechenden Einrichtung durch Freund:innen gefunden und mehr als ein Drittel sind aufgrund der spezifischen räumlichen Ausstattung sowie des Spielangebots zum ersten Mal in eine Einrichtung der OKJA gekommen. Zugänge von Kindern zu offenen Angeboten werden darüber hinaus auch durch (Schul-) Koope-

rationen begünstigt. Sehr deutlich zeigt sich dies bei der untersuchten Kinder- und Jugendfarm. 47% der Kinder, die ausschließlich die Kinder- und Jugendfarm besuchen, geben an, zum ersten Mal mit der Schule dort gewesen zu sein. Etwas seltener wurde die Schule als Zugangsweg dagegen von den Kindern benannt, die auch die ‚klassischen‘ Jugendzentren besuchen. Dennoch sind es auch hier noch knapp vierzig Prozent. Die hohe Relevanz von Schulk Kooperationen als Erstbesuchsmotiv zeigt sich auch in den Gruppeninterviews.

Vielfältige Motive zur Nutzung der offenen Angebote

Das mit Abstand am häufigsten genannte Bleibemotiv in der quantitativen Fragebogenerhebung lässt sich mit einem ‚diffusen Gefallen‘ umschreiben. Über vierzig Prozent der Kinder geben an, aktuell regelmäßig eines der offenen Angebote zu nutzen, weil sie dort ‚Spaß haben‘ und es dort ‚cool‘ ist. Als zweithäufigster Grund (20%) wird das spezifische Programm der jeweiligen Einrichtung genannt. Besonders kreative, gemeinschaftliche und bewegungsorientierte Angebote sind für die Kinder attraktiv, allerdings immer unter der Prämisse, dass die Teilnahme freiwillig ist und sie spontan genutzt werden können. In diesem Sinne wird die Möglichkeit zum Chillen und Abhängen ebenfalls sehr geschätzt. An dritter Stelle führen die Kinder das Treffen von Freund:innen (13%) an. Dieses Bleibemotiv kam auch in den Gruppeninterviews oft zur Sprache: „weil da immer viele Kinder sind“ (Junge, 9 Jahre); „sich mit Freundinnen treffen“ (Mädchen, 10 Jahre). Selbst wenn die Kinder sich nicht explizit mit Freund:innen treffen, wird das Erleben von Gemeinschaft vor Ort von den Kindern sehr geschätzt: „Wenn ich herkomme auch ohne Freunde, treffe ich hier meistens jemanden, den ich kenne“ (Junge, 11 Jahre).

Auch bei den Bleibemotiven spielt die Erreichbarkeit der offenen Angebote eine große Rolle. Kinder, die regelmäßig den Jugendtreff besuchen, berichten, dass sie oft mehrmals an einem Nachmittag im Jugendtreff ein- und ausgehen. Die räumlichen Möglichkeiten wurden ebenfalls mehrfach thematisiert. Zum Beispiel ist der Jugendtreff ein guter Aufenthaltsort, „wenn’s regnet oder so“ (Mädchen, 12 Jahre) und das Jugendzentrum bietet sich hervorragend im Winter an, weil „es da warm“ ist (Junge, 12 Jahre). In Bezug auf die Kinder- und Jugendfarm wurde hervorgehoben, dort finde sich ein „guter Geheimort, den wir nicht zu Hause haben, der ist sehr gemütlich“ (Mädchen, 10 Jahre).

Nur sehr wenige Kinder benennen in der Fragebogenerhebung die Mitarbeiter:innen als Bleibemotiv. In den Gruppeninterviews werden diese dagegen sehr häufig thematisiert: „Die Leute hinter der Theke sind auch sehr nett“ (Junge, 10 Jahre). Die Kinder freuen sich, dass die Mitarbeiter:innen Zeit haben, ihnen ihre Aufmerksamkeit schenken und mit ihnen spielen, kochen oder Sport treiben. Dies ist etwas, was sie sonst, zum Beispiel in ihren Familien, teilweise vermissen: „Die haben dann auch Zeit für uns, was ja unsere Eltern nicht immer haben, weil die so viel arbeiten müssen“ (Mädchen, 12 Jahre). Sehr geschätzt wird in diesem Zusammenhang, wenn Mitarbeiter:innen flexibel und unkompliziert auf die Wünsche der Kinder reagieren: „Wenn man daheim sagt, ich will was kochen, dann sagen die Eltern: ja ok, vielleicht nächste Woche. Wenn man hierherkommt und sagt: ich will was kochen, dann kommt einfach: kannst du machen, jetzt!“ (Junge, 9 Jahre). In den Gruppeninterviews wird deutlich, was SCHRÖDER (2021, S. 1156f.) mit dem Gegensatz von Offenheit und Haltgeben beschreibt: Einerseits wünschen sich die Kinder regelmäßig wie-

derkehrende Programmpunkte, verlässliche Strukturen und klare Raumangebote, die ihnen Halt und Orientierung geben. Andererseits fordern sie aber auch Flexibilität und Offenheit ein und wünschen, dass ihre Perspektiven, ihre Bedürfnisse und Wünsche ernst genommen werden, und dass flexibel auf diese reagiert wird. Voraussetzung hierfür ist eine gelungene Beziehungsarbeit, die in gemeinsamen Aktivitäten kontinuierlich gestärkt wird (ebd.).

Nutzung der OKJA auch für Kinder ermöglichen – Abschließende Anregungen

Zusammenfassend lassen sich aus unseren Befunden folgende drei empirisch fundierte Thesen formulieren, die Zugänge und Nutzungsweisen von Kindern in Bezug auf offene Angebote charakterisieren:

1. Kinder sind in offenen Angeboten präsent, insbesondere dann, wenn die Einrichtungsart die Freizeitinteressen widerspiegelt und vorausgesetzt, das Angebot befindet sich im unmittelbaren sozialräumlichen Umfeld und ist deshalb gut erreichbar.

2. Zugang zu offenen Angeboten erhalten Kinder zum einen über ‚klassische‘ Zugangswege (v. a. über Freund:innen), zum anderen aber insbesondere auch durch (Schul-)Kooperationen.

3. Regelmäßig besuchen Kinder Einrichtungen der OKJA, wenn diese erreichbar sind und sich der Besuch gut in den Alltag integrieren lässt. Zu Stammbesucher:innen werden sie dann, wenn sie in den offenen Angeboten Gemeinschaft erleben dürfen und (gemeinsam mit anderen) die Räume und Angebote selbstbestimmt und flexibel nutzen können. Mitarbeiter:innen leisten hierzu einen wichtigen Beitrag, indem sie durch gelungene Beziehungsarbeit aneignungsunterstützend wirken.

Basierend auf diesen Thesen, können Optionen für die fachliche Weiterentwicklung der OKJA in Bezug auf Kinder als Nutzer:innengruppe entwickelt werden. Allerdings gibt es – wie HILTRUD VON SPIEGEL (2018, S. 44) es treffend formuliert – „keinen direkten Weg vom wissenschaftlichen zum Handlungswissen“. Daher formulieren wir abschließend lediglich drei Denkanstöße, die im Forschungsprojekt bereits mit Akteuren aus der Praxis diskutiert wurden und die in weiteren Fachdebatten und Entwicklungsprozessen rund um Kinder in offenen Angeboten aufgegriffen werden können:

1. Die Rolle von Fachkräften für Kinder in offenen Angeboten lässt sich, basierend auf den Ergebnissen, als diejenige von ‚aneignungsunterstützenden‘ Erwachsenen beschreiben, die verlässlich vor Ort sind, spannende freiwillige Angebote kreieren und (notfalls) auch ein offenes Ohr für alle Belange des Heranwachsenden haben. Für die Kinder ist dabei entscheidend, dass die Fachkräfte keine Kontrollfunktionen ausüben, dass sie nicht elterngleich auftreten, und dass sie keine zeitlichen Engpässe für das ‚Nicht-Ermöglichen‘ vorschieben. Hier sind viel Fingerspitzengefühl, Spontaneität und Kreativität von den Fachkräften gefordert.

2. Auf der Ebene der Einrichtungen ist zu reflektieren, wie Zugänge zu offenen Angeboten gleichermaßen für alle Kinder geschaffen werden können. Eine zentrale Rolle scheinen dabei Kooperationen und insbesondere Kooperationsbezüge zu Schulen zu spielen. Deshalb gilt es einerseits, solche Kooperationen zu suchen und zu pflegen, damit die Bekanntheit der Einrichtung gesteigert und den Kindern die Aneignung (siehe hierzu DEINET 1992) dieses Freizeitortes und mit Blick in die Zukunft auch die Aneignung anderer offener Angebote erleichtert wird. Andererseits ist darauf zu achten, dass die Eigenständigkeit der

OKJA als offenes und freiwilliges Angebot stets gewahrt bleibt, da sowohl die eigenaktive nähräumliche Aneignung der Kinder als auch die Beziehungsfigur der ‚aneignungsunterstützenden Erwachsenen‘ auf diese Rahmenbedingungen angewiesen sind.

3. Auf der strukturellen Ebene der kommunalen Kinder- und Jugendarbeitsförderung gilt es zu überlegen, wie eine Angebotsstruktur gewährleistet werden kann, die sowohl das nähräumliche Nutzungsverhalten der Kinder als auch deren unterschiedliche Freizeitinteressen berücksichtigt. Angesichts dessen erscheint es wenig sinnvoll, einfach pauschal in jedem Sozialraum das gleiche Angebot für Kinder vorzuhalten. Stattdessen gilt es, stationäre und mobile, offene Angebote zusammenzudenken und so gemeindeübergreifend eine flächendeckende Versorgung an unterschiedlichen offenen Angeboten mit kindgerechten öffentlichen Aktionsräumen sowie einer Beteiligungsstruktur zu etablieren, in der Kinder über die Ausgestaltung dieser Räume und Angebote mitentscheiden können. Insofern können wir uns dem erst kürzlich wiederholten

Plädoyer von DEINET und KRISCH (2021, S. 1056ff.) für ein sozialräumliches Konzept in der OKJA anschließen. Offen bleibt dabei die Frage, wie offene Angebote so gestaltet werden können, dass zwar kindspezifische Interessen berücksichtigt werden, jugendspezifische Interessen jedoch nicht aus dem Blick geraten.

AUTORIN*INNEN

Sebastian Rahn, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Dorothee Engbers, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule RheinMain.

Mirjana Zipperle, Dr., ist akademische Rätin an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Thomas Meyer, Prof. Dr., ist Professor an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Melanie Werling, M.A., ist Schulsozialarbeiterin am Evangelischen Firstwald-Gymnasium Kusterdingen.

Literaturverzeichnis

AUTORENGRUPPE KINDER- UND JUGENDHILFESTATISTIK (2021). **Kinder- und Jugendhilfereport**. Extra 2021. Eine kennzahlenbasierte Kurzanalyse.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (HRSG.) (2017). **15. Kinder- und Jugendbericht**. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

DEINET, U. ET AL. (2017). **Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. Innen- und Außensichten. Weinheim: Beltz Juventa.

DEINET, U. /MUSCUTT, C. (2021). **Neue Einrichtungsformen und Organisationsentwicklungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**. In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit** (5. Aufl., S. 667–674). Wiesbaden: Springer VS.

DEINET, U./ KRISCH, R. (2021). **Das sozialräumliche Konzept in der Kinder- und Jugendarbeit**. In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit** (5. Aufl., S. 1055–1159). Wiesbaden: Springer VS.

DEINET, U. (1987). **Im Schatten der Älteren**. Offene Arbeit mit Kindern und jüngeren Jugendlichen. Weinheim & München: Juventa.

DEINET, U. (1992). **Das Konzept „Aneignung“ im Jugendhaus**. Neue Impulse für die offene Kinder- und Jugendarbeit. Opladen: Leske + Budrich.

ESSER, F. (2021). **Kinder (bis 10 Jahre)**. In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit** (5. Aufl., S. 347–359). Wiesbaden: Springer VS

GIESECKE, H. (erstmalig 1971/1980). **Die Jugendarbeit**. (5. Auflage). München: Juventa.

SCHMIDT, H. (2011). **Zum Forschungsstand der Offenen Kinder- und Jugendarbeit** – Eine Sekundärdatenanalyse. In H. SCHMIDT (HRSG.), *Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.

SCHMIDT, H. (2021). **Empirisches Wissen zu den Besucher*innen**. In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5. Aufl., S. 295–306). Wiesbaden: Springer VS.

SCHRÖDER, A. (2021). **Beziehungsarbeit**. In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5. Aufl., S. 1155–1068). Wiesbaden: Springer VS.

SECKINGER, M. ET AL. (2016). **Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit**. Eine empiri-

sche Bestandsaufnahme. Weinheim & Basel: Beltz Verlag.

VOIGTS, G. (2018). **Kinder in der Kinder- und Jugendarbeit**. In: RAUSCHENBACH, T./ BORRMANN, S. (HRSG.), *Zyklusopädie Erziehungswissenschaft Online*.

VON SPIEGEL, H. (1997). **Offene Arbeit mit Kindern – (k)ein Kinderspiel**. Erklärungswissen und Hilfen zum methodischen Arbeiten. Münster: Votum-Verlag.

VON SPIEGEL, H. (2018). **Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit**. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis (6. Auflage). München: Ernst Reinhardt.

Die neuesten Trends aus der Offenen Jugendarbeit. Mit einem Abonnement unserer Fachzeitschrift.



Erscheint viermal im Jahr zum Preis von 15,- €. Das Abo ist erhältlich bei:
Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE)
 Brüsseler Straße 44 • 13353 Berlin • Tel.: 030-32599-200 • Fax: 030-32599-298
Email: info@bag-okje.de • www.offene-jugendarbeit.net

IMPRESSUM

Die Bundesarbeitsgemeinschaft **Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.)** ist seit 2005 Herausgeber der seit 1991 regelmäßig erscheinenden Fachzeitschrift **OFFENE JUGENDARBEIT**.

In ihr werden aktuelle Themen und Entwicklungen zur Kinder- und Jugendarbeit, vor allem in Kinder- und Jugendhäusern, Jugendzentren usw. diskutiert und beispielhafte Praxismodelle vorgestellt.

Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.), Brüsseler Str. 44, 13353 Berlin, Telefon: 030-32599 200 (allgemein), Telefon: 030-32599 202 (speziell für OJA-Bestellungen), Fax: 030-32599 298, E-Mail: info@bag-okje.de (für Anfragen an die BAG OKJE im allgemeinen), E-Mail: oja@bag-okje.de (für Anfragen, Bestellungen etc. zur OJA), Ansprechpartner: Volker Rohde • **Verlag:** tb-verlag, Burkhard Fehrlen, Hegelstr. 48, 72072 Tübingen, www.tb-t-verlag.de, E-Mail: bfehlen@t-online.de, ISSN 0940-2888 • **Gestaltung:** KOHLERDESIGN, www.kohler-design.de • **Druckauflage:** 1.500 Exemplare, 4 x jährlich • **PDF-Abonnten:** ca 5.000 • **LeserInnenkreis:** Träger und MitarbeiterInnen Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen, DozentInnen, StudentInnen, Kommunale Jugendpflege • **Internet:** www.offene-jugendarbeit.net • **Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen • **Anzeigen:** Volker Rohde (BAG), Anzeigen- und Beilagenpreise auf Anfrage. Falls Sie Fragen haben, ist Volker Rohde Ihr Gesprächspartner, Telefon: 030-32599 200, E-Mail: info@bag-okje.de

OFFENE JUGENDARBEIT erscheint viermal jährlich, Einzelpreis Druckausgabe **6,- €** (zzgl. Versandkosten), Jahresabonnement **15,- €** (inkl. Versandkosten), Zeitschrift als PDF **3,- €**, Bestellung unter www.tb-t-verlag.de. Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements. Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel. Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend